Nr. 53. Donnerstag, 4. März 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine.

Wenn in der conservativen Parteipresse immer wieder verlangt wird, an die Erfüllung der Zusage des Reichskanzlers, daß die Bestimmung des § 8 des Vereinsgesetzes (Verbot der Verbindung politischer Vereine) aufgehoben werden solle, eine Umgestaltung des Gesetzes im reactionären Sinne zu knüpfen, so ist das weiter nicht zu verwundern. Neuerdings aber hat eine Correspondenz, die vielfach officiös benutzt wird, unzweideutig erklärt:

„Daß es bei der dem Abgeordnetenhause zu machenden Vorlage mit der Aufhebung jenes Verbots sein Bewenden nicht haben wird, dürfe schon jetzt als sicher angenommen werden.“

Demnach würde es sich also nicht allein um die von dem Minister des Innern ventilirte Frage handeln, ob die Aufhebung von Versammlungen, in denen polnisch gesprochen wird, lediglich deshalb zulässig ist, weil die überwachende Behörde thatsächlich über keine des Polnischen ausreichend mächtige Persönlichkeit verfügt. Wenn von „veralteten und unhaltbaren Bestimmungen“ des Gesetzes die Rede ist, so kann damit nur eine Revision desselben verstanden werden. Nach den bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage vom Bundesrathstisch aus abgegebenen Erklärungen mußte der Reichstag, als er darauf verzichtete, durch Reichsgesetz das in Rede stehende Verbot aufzuheben, von der Voraussetzung ausgehen, daß eine eigentliche Revision des preußischen Gesetzes ausgeschlossen sei. Der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums, Herr v. Böttticher, erklärte im Reichstage, im Bundesrath sei im Jahre 1894 die Frage erörtert, in die sog. Umsturzvorlage auch Vorschriften über das Vereins- und Versammlungsrecht einzufügen. „Es kamen indessen“, sagte Herr v. Bötticher, „sämmtliche deutsche Regierungen (also auch die preußische) zu der Ueberzeugung, daß es sich nicht empfehle, diesen Weg zu betreten. Maßgebend für die Mehrzahl der Regierungen war der Umstand, daß man an denjenigen gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen deutschen Staaten auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechtes, die dem Bedürfnisse vollständig genügen, nicht zu rütteln wünschte.“

Als später lediglich die Aufhebung der landesgesetzlichen Bestimmung, wonach inländische Vereine jeder Art nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, in Frage kam, erklärte Herr v. Bötticher wiederum, daß die Mehrzahl der Regierungen das Bedürfniß, diese Bestimmung zu beseitigen, anerkannt hätten. Bei der Berathung des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch erhielt der Reichstag die Mittheilung, daß sämmtliche 12 Regierungen (also auch die preußische) erklärt hätten, das Verbindungsverbot alsbald aufzuheben. In diesem Sinne sprach auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Und vom Regierungstisch widersprach niemand, als Herr Rickert diese Erklärung dahin interpretirte, daß die preußische Regierung weder direct noch indirect die Aufhebung des Verbots an Verschärfungen des bestehenden Gesetzes knüpfen werde. Jetzt aber will man — wenn die Eingangs erwähnte Notiz zutreffend ist — das Verbot mit Bestimmungen in Verbindung bringen, wie solche 1894 in das sogenannte Umsturzgesetz hineingebracht werden sollten — was eben nicht geschah —, obgleich sich seit 1894 die Verhältnisse nicht im mindesten verändert haben und das Gesetz seitdem nicht „veralteter und unhaltbarer“ geworden ist, als es schon längst war.

Da die Freisinnigen, die Nationalliberalen und das Centrum von einer reactionären Umgestaltung des Gesetzes nichts wissen zu wollen erklärt haben, so könnten Versuche in dieser Richtung nur die Wirkung haben, die Erfüllung der Zusage des Reichskanzlers zu verhindern.

Nach dem Ultimatum.

Athen, 2. März. Die Vertreter der sechs Mächte haben heute Nachmittag eine identische Note übergeben, welche einestheils die Erklärung enthält, daß Kreta zu einem vollständig autonomen Staatswesen unter der Suzeränität des Sultans constituirt werden soll, andererseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen sechs Tagen das Gebiet beziehungsweise die Territorialgewässer Kretas zu räumen haben.

Athen, 2. März. Der **König** soll zum kretischen Comité, das ihm eine Eingabe für die Union Kretas mit Griechenland überreichte, noch geäußert haben:

„Von Ihnen hängt es ab, durch Unwandelbarkeit die europäischen Regierungen zum Nachgeben zu zwingen, denn glücklicherweise handelt es sich nur um die Regierungen, da die Völker Europas mit uns sind. Die neuen Versuche der Großmächte, die Ordnung herzustellen, werden nach meiner festen Ueberzeugung scheitern. Nur die Angliederung Kretas an Griechenland wird Ruhe schaffen.“

Die kretische Frage ist durch die Ueberreichung der Note der sechs Mächte an Griechenland auf einem Wendepunkt angelangt. Die Entscheidung hängt nun ganz von der Antwort Griechenlands ab. Daß die Befürworter der allerschärfsten Tonart unter den Mächten Wasser in ihren Wein gethan und die Räumungsfrist, welche man Griechenland zugesteht, auf sechs Tage verlängert haben, war nach der russischen Verleugnung der Petersburger Kundgebung zu erwarten. Die **Note** hat folgenden **Wortlaut:**

Auf Befehl meiner Regierung bringe ich zur Kenntniß Ew. Excellenz, daß die Großmächte beabsichtigen, die Verhaltungsregel festzustellen, welche bestimmt ist, einer Lage ein Ende zu machen, der vorzubeugen nicht von ihnen abhing, deren Fortdauer aber danach angethan sein würde, den Frieden Europas zu gefährden. Die Mächte haben sich über die beiden folgenden Punkte geeinigt:

1. Kreta könnte auf keinen Fall unter den gegenwärtigen Umständen von Griechenland annectirt werden.

2. Angesichts der durch die Türken herbeigeführten Verzögerung in der Anwendung der mit ihnen vereinbarten Reformen sind die Mächte entschlossen, unter voller Aufrechterhaltung der Integrität des ottomanischen Reiches Kreta mit einem vollständig durchgeführten Selbstverwaltungs-System auszustatten, welches bestimmt ist, der Insel eine besondere Regierung unter der hohen Suzerenität des Sultans zu sichern. Die Verwirklichung dieser Absicht würde nach Ansicht der Mächte nur zu erreichen sein durch die Zurückziehung der griechischen Schiffe und Truppen aus Kreta. Die Mächte erwarten zuversichtlich von der Weisheit der griechischen Regierung die Entschließung, daß sie nicht auf einem dem Beschlusse der Mächte zuwiderlaufenden Wege beharren wolle.

Die Gesandten verhehlen nicht, daß ihre Instructionen ihnen vorschreiben, der griechischen Regierung im Voraus mitzutheilen, daß im Falle einer Weigerung die Mächte unwiderruflich entschlossen sind, vor keinem Zwangsmittel zurückzuschrecken, wenn nach Ablauf einer Frist von 6 Tagen die Zurückberufung der griechischen Truppen und Schiffe aus Kreta nicht erfolgt ist.

Der Schlußsatz lautet also immerhin noch scharf genug, trotzdem aber ist die Aussicht für ein Nachgeben Griechenlands nur sehr gering. Ein vorzügliches Bild von der Stimmung, wie sie jetzt in Griechenland herrscht, giebt die **Sitzung der griechischen Deputirtenkammer** am Montag.

Kürzlich aus Kreta zurückgekehrte Deputirte schilderten die Eindrücke, die sie empfangen hätten, sie sprachen sich sehr mißfällig über das Bombardement aus, dem mehrere Personen zum Opfer gefallen seien. Stais griff die Regierung heftig an und erklärte, die Antwort auf die Mittheilungen der Admirale müßte eine Kriegserklärung sein. Der Marineminister **Levidis** erklärte, nach den ausdrücklichen Befehlen an die Admirale habe die Regierung die Mächte davon verständigt, daß sie Vassos nicht Unthätigkeit aufzwingen könne; der Zweck der Entsendung der Truppen würde sonst vereitelt werden. Der Minister betonte aufs neue, daß es die Absicht Griechenlands sei, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Landung türkischer Truppen auf Kreta zu verhindern und versicherte, Vassos und die griechische Flotte würden von jedem Angriff auf die von den Mächten besetzten Städte abstehen, so lange diese Besetzung dauere. **Delyannis** wandte sich mit Entrüstung gegen das Bombardement, das, wie er sagte, ein barbarischer, gottloser und ungerechter Act sei, da es festgestellt sei, daß die Ursache zum Kampfe seitens der Türken gegeben worden sei. Die Blockirung der Küsten von Kreta sei nach dem Völkerrechte unerklärlich. Die griechische Regierung habe die Vertreter Griechenlands im Auslande angewiesen, bei den Regierungen der Mächte wegen des Bombardements Protest zu erheben. Die Regierung sei überzeugt, daß die Admirale ohne Instruction gehandelt haben. „Wir sind“, schloß der Minister, „eine kleine Nation, welche derartige Acte nicht verhindern kann, aber wir erheben mit der Kraft eines großen Volkes Einspruch. Wir wissen, daß wir alle großen Völker auf unserer Seite haben.“ Die Kammer begleitete die Erklärungen Delyannis' mit wiederholtem Beifall. Delyannis verlangte ein Vertrauensvotum. Mehrere Redner der Oppositionspartei bemerkten, daß kein Grund zur Ertheilung eines Vertrauensvotums vorhanden sei, sie erklärten, die Mitglieder ihrer Partei würden sich der Abstimmung enthalten, und sprachen sich schließlich scharf über das jetzige Verhalten der Regierung bezüglich Kretas aus, indem sie betonten, es sei der Wille der Nation, nicht zurückzuweichen. Das Vertrauensvotum wurde mit 125 gegen 2 Stimmen angenommen. 41 Deputirte, darunter 2 von der Majorität, enthielten sich der Abstimmung. Die Minister nahmen an der Abstimmnng nicht Theil.

Die erwartete **Erklärung Englands** ist gestern durch den Premierminister **Lord Salisbury** im Oberhause erfolgt.

Er betonte, die von ihm am Donnerstag angedeutete Politik sei im allgemeinen von den Mächten angenommen worden. In Betreff der Zurückziehung der türkischen Truppen habe indessen nicht volle Einmüthigkeit geherrscht. Kreta sei dadurch, daß es nicht mit Griechenland vereinigt würde, keine Gewalt angethan worden, denn vor der jetzigen Krisis sei von Seiten der kretischen Bevölkerung der Wunsch einer Vereinigung mit Griechenland nicht geäußert worden, die, wie bekannt, der mohammedanischen Bevölkerung aufs höchste zuwider sein würde. Er gebe zu, daß aus mancherlei Gründen eine Verbindung mit Griechenland der kretischen Bevölkerung erwünscht sein könnte, aber um Kreta selbst willen sollte diese Frage einer ruhigeren und bedächtigeren Erwägung überlassen werden. Neben anderen wichtigen Erwägungen, darunter einige territorialer Natur, sei unter den Mächten keine Empfindung so stark gewesen, als die Ansicht, daß, wenn das Unternehmen Griechenlands, welches von den Mächten als ein ungesetzliches gebrandmarkt werde, mit der Erlangung eines territorialen Vortheils für die griechische Regierung endigen dürfe, dieses Beispiel Nachahmung finden würde und die Flammen des Bürgerkrieges da emporlodern könnten, wo jetzt Friede herrsche, und jedermann wisse, daß, wenn in der Türkei ein Bürgerkrieg ausbreche, er nicht allein ein Bürgerkrieg sein würde. Ich sympathisire mit den Kretern, fuhr Lord Salisbury fort, und wünschte ernstlich, ihrer Unterdrückung ein Ende zu machen, unsere Pflicht aber ist es, den gegenwärtigen Stand der Dinge aufrecht zu erhalten, bis wir einen sicheren und friedlichen Ausweg sehen. Ich kann in weitere Einzelheiten nicht eingehen, ich kann aber dem Hause die Versicherung geben, daß wir entschlossen sind, eine thatsächliche Autonomie zu gewähren und besonders die Insel der Willkür der Türkei zu entziehen. Lord Kimberley hat davon gesprochen, daß das englische Volk den Griechen günstig gesinnt sei, andere Theile Europas aber sind der Ansicht, daß Griechenland den Frieden Europas gestört und die Verpflichtungen des Völkerrechts mißachtet habe, so daß wir in diese kritische Lage gelangt sind, von der ich bestimmt glaube, daß, wenn die Griechen mehr Selbstbeherrschung und Geduld gehabt hätten, wir im Stande gewesen wären, sie erfolgreich zu vermeiden.

Aus Kreta selbst liegen folgende **Meldungen** vor: Gestern Nachmittag revoltirten die türkischen Gendarmen in Kanea, denen die Löhnung nicht gezahlt war, in der Kaserne, die in der Nähe des Konak liegt; europäische Seemannschaften gaben Feuer, schließlich hißten die Gendarmen die weiße Flagge und ergaben sich; auch die Gendarmen, welche im Palais auf Posten waren, meuterten und schossen auf die Offiziere, welche das Palais verlassen wollten. Der Oberst der Gendarmerie, Suleiman, wurde getödtet. Die Gendarmen verbarrikadirten sich. Italienische, englische und österreichische Offiziere verhandeln mit ihnen, um ihre Entwaffnung zu verlangen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. März.

Das Echo der Kaiserrede in Süddeutschland.

Für die Aufnahme, welche die Rede des Kaisers im Provinziallandtage der Provinz Brandenburg in Süddeutschland gefunden hat, sind einige kurze Bemerkungen der nationalliberalen „Münch. N. Nachr.“ zu der angeblich abgeschwächten Wiedergabe derselben charakteristisch. Das Blatt knüpft an den Kampf gegen die Socialdemokratie die Bemerkung:

„Dieser Kampf ist ihm schwerer geworden, als er in der ersten Zeit seiner Regierung wohl glaubte. Damals äußerte er: „Die Socialdemokratie nehme ich auf mich“.“ Es sei unverkennbar, daß die Strömungen und Stimmen, welche ein erneutes Ausnahmegesetz wünschen, an Ausdehnung und Stärke gewonnen haben. „Deshalb muß man auch Aeußerungen des Kaisers, welche nach dieser Richtung zielen oder wenigstens solche Bestrebungen stark zu stützen geeignet sind, mit gebührender Aufmerksamkeit verzeichnen, zumal wenn man, wie wir, von einem neuen Socialistengesetz nicht das Heil erwartet.“

Zu der Hoffnung des Kaisers, seine Märker um sich zu sehen, „wenn sich die Flammenzeichen enthüllen“, schreibt das Blatt:

Der Kaiser liebt bei seinem lebhaften Temperament und impulsiven Wesen auch kräftige Bilder und Worte. In diesem Sinne hat man mit gebührendem Ernste, aber ohne zu große Beunruhigung die „Flammenzeichen“ aufzufassen. „Natürlich sei es ferner, wenn der Kaiser die

Der Heddinshof.

18) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

So war es also wirklich wahr —? Und all dies Gerede über Heddin schändlich Lüge?

Die Residenz, das ganze Land regte sich auf über diesen „infamen Klatsch“ — die, welche ihn am eifrigsten herumgetragen hatten, raisonnirten, wie immer in solchen Fällen, am lautesten. Inzwischen bestattete man den Gestorbenen und machte seinem Nachfolger Glückwunschbesuche. — Der Agent Stollmann hatte recht: Le roi est mort, vive le roi!

Je mehr man sich laut oder leise erregt hatte über „das unverschämte Glück“ Heddins, um so liebenswürdiger gestand man ihm selber jetzt zu, daß man nichts anderes erwartet und gewünscht, als seinen Erfolg.

Er selbst und die Seinen strahlten vor innerer Genugthuung. So warm und dankbar Heddin seinen Vorgänger betrauerte, so galt diese Dankbarkeit vor allem dem Umstande, daß er ihm überhaupt Platz gemacht. Jene Bürgschaft des Sterbenden vergaß er in solchen Momenten beinahe gänzlich.

Die Sonne seines Glückes erwärmte ihn; vergessen war die finstere, sorgenvolle Nacht.

Wie verjüngt — das Haupt höher als je tragend, aber dabei nach allen Seiten die gewandteste Liebenswürdigkeit entfaltend, schritt Heddin einher.

„Wie ein Pfau!“ sagten seine Neider, und deren hatte er natürlich jetzt mehr als je.

Die innerliche Glückseligkeit über die Errettung aus der furchtbarsten Lage — diese Befreiung nach solcher Seelenangst mußte sich wohl in jedem seiner Blicke kund thun; er dachte auch gar nicht daran, sich Zwang aufzuerlegen, war zu beschäftigt, um sich selbst zu beobachten. Die Menschen, die ihn sahen, wußten nichts von dem Jubel seines Herzens, sich vor Schande und Ehrlosigkeit gerettet zu sehen — sie nahmen dieses Strahlen und Leuchten für Eitelkeit und triumphirendes Selbstgenügen — seine gewinnende Liebenswürdigkeit verfehlte darüber bei vielen vollständig den Zweck.

Und Frau Helene Heddin als Excellenz machte ihres Mannes Sache nicht besser — dazu war sie schon von vornherein nicht klug und tactvoll genug — jetzt aber wollte auch sie ihren „Lohn“ für alle ausgestandenen Sorgen — und sie wollte ihn finden in der Genugthuung, ihren Bekannten und Freunden gegenüber den Pfauenschweif auszubreiten und ihn in der Sonne des Glückes glänzen zu lassen.

Das aber weckt keine Liebe!

Nur sehr wenige hatten für diese Schwäche der neuen Excellenz ein verzeihendes, gutmüthiges Lächeln. Und als man bald hier und da sich einzelne herbe und hochmüthige Aeußerungen erzählte, die sie über die „Neider“ gethan, als der Klatsch sich derselben dann bemächtigte, da wurde es erst recht schlimm.

Aber das hinderte niemand, sich den neu aufgegangenen Sternen zuzuwenden und mit Spannung auf die ersten großen Gesellschaften zu warten, welche der Minister Heddin geben würde.

Daß Ulla sich dem Einfluß nicht zu entziehen wußte, der in dieser Weise auf sie wirkte, war bei ihrer Jugend erklärlich genug — daß sie aber, entgegen ihrer bisherigen allgemein anerkannten Harmlosigkeit, jetzt auch die „kleine Excellenz“ herauskehrte, das hatte man ihr doch nicht zugetraut.

Niemand ahnte, daß das arme Kind auf eine so falsche Bahn getrieben wurde durch die schmerzliche und bittere Demüthigung, die sie durch Olsnitz erfahren zu haben glaubte.

Wie weh er ihr gethan, merkte sie erst nach und nach, denn sie kam immer und immer noch nicht in sich zur Ruhe über ihn. — Alles, was sie von der Falschheit und Herzlosigkeit der Männer gelesen, glaubte sie in seinem Benehmen gegen sie wiederzufinden.

Und doch —! Wie oft schreckte sie auf aus der süßen Erinnerung an jene Unterhaltung im Park. Sie meinte dann seinen Ton wieder zu hören, jedes seiner Worte klang wie damals an ihr Herz und durchschauerte es wie damals mit einem süßen Glücksgefühl.

Und dann fiel ihr wieder ein, was sie gar nicht vergessen konnte, daß er zwei Stunden später in einer fast kopflosen Eile ihrer Eltern Haus verließ — wie in Todesangst, daß er beim Wort genommen werden könnte; diese Vorstellung von seiner Angst, sich gegen seinen Willen verpflichtet — o nein, nur Hoffnung erweckt zu haben, setzte sich in dem Kopfe Ullas fest, wie etwas Unumstößliches, als habe er selbst es ihr so gesagt. Und das durfte er sich doch um die ganze Welt nicht einbilden!

Darum warf sie dies thörichte Köpfchen auf, und wenn er ihr begegnete, so erwiderte sie seinen Gruß mit einem höflichen Neigen, „so recht von oben herab“.

Sie sah jedesmal, wie seine Blicke die ihrigen mit düsterer Frage zu treffen suchten und wie er dann enttäuscht weiter ging. Aber oft überkam sie in der heimlichen Reue über ihr abweisendes und hochmüthiges — „Nur so thun“ ein Aerger auf die ganze Welt, und sie beschloß, die „Anderen“ sollten es nicht besser haben als Olsnitz, — alle die Menschen, die ihr so gleichgiltig waren!

Bei den Freundinnen und deren Interessen weilten ihre Gedanken nicht mehr als sonst; diese Theilnahmlosigkeit wurde bald bemerkt und ihr als Hochmuth ausgelegt — die neuen, eleganten Toiletten der Ministertochter, von der Mutter direct aus Wien und Berlin bezogen, erhöhten den Eindruck, daß die Heddins sich für ganz was Apartes hielten, denn in der herzoglichen Residenz war man noch erheblich anspruchsloser und einfacher in Bezug auf den Toilettenpunkt, und wie hätte nicht Ulla selbst auf den Gedanken kommen sollen, daß sie plötzlich etwas ganz anders waren als diese Anderen, gegenüber der Beflissenheit und der übertriebenen Ergebenheit, die ihnen von allen Seiten entgegentrat? Ulla war jedenfalls viel zu klug, um nicht sehr bald dieses Anbeten des Erfolges richtig zu durchschauen, wenn sie auch über Olsnitz noch so befangen urtheilte.

So wuchs auf Seiten Heddins, ihnen selbst unbewußt, das Gefühl ihrer Wichtigkeit, je mehr man sich beeiferte, ihnen zu huldigen.

Nur Eine stand Heddin kalt und mißtrauisch auch ferner gegenüber, und das war zu seinem tiefsten Verdruß und Kummer die kluge Herzogin.

Gerade sie respectirte er mit unbegrenzter Hochachtung — ein einziges huldvolles, herzliches Wort von ihr hätte ihm mehr gegolten als ein Orden, aber dies Wort blieb aus. Die hohe Dame empfing seinen Besuch mit jeder geziemenden Höflichkeit, nicht eine der conventionellen Artigkeiten ließ sie vermissen, aber um so mehr den Ton aufrichtiger Billigung.

„Was habe ich gethan?“ fragte Heddin sich schon lange vergeblich.

„Sie wird still und mit gleichmüthiger Miene mich beobachten, sie wird keinen Blick von mir lassen. Seien wir auf der Hut! lautete die Schlußfolgerung. Inzwischen wurde es ihm nicht schwer, sich in seine neue Stellung einzuarbeiten. Hatte er doch die Geschäfte des Vorgängers im Amt schon seit Jahren thatsächlich völlig unabhängig geleitet — die Controle, die der Verstorbene über ihn allzu lässig geführt, sollte er jetzt über andere üben.

„Und ich werde es! Ich werde wissen, sie durch strengste Aufsicht vor sich selber zu schützen!“ sagte Heddin sich. (Fortsetzung folgt.)

„Märker" mit besonderer Liebe umfaßt, sie mit besonderem Stolze begrüßt; sind doch die Hohenzollern, unser jetziges Kaiserhaus, in der Mark Brandenburg groß geworden. Weitere Einzelheiten der Kaiserrede mit der kritischen Lupe zu beleuchten, darf man sich versagen und von ganzem Herzen muß man einstimmen in den hohen Ausdruck der Freude und des Stolzes, daß wir es endlich wiederhaben, **ein einiges deutsches Reich.**"

Abgeordnetenhaus.

Im weiteren Verlaufe der Besprechung der **Handwerks-Interpellation** am Dienstag ergriff das Wort

Abg. **Metzner** (cons.): Er bestreitet, daß der preußische Entwurf die Zustimmung des gesammten Handwerks gefunden habe. Auf der Handwerker-Conferenz habe er vielmehr den Beschluß des oberschlesischen Innungs-Verbandes zu vertreten gehabt, der im Entwurf eine ganz ungehörige Bevormundung der Handwerker erblicke. Redner dankt dem Minister für sein Wohlwollen und hofft, daß der neue Entwurf mehr den Forderungen des Handwerks gerecht werde.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freicons.) ist der Ansicht, die preußische Verwaltung werde nur bei größerer Decentralisation die Fürsorge für das Handwerk ausreichend bethätigen können. Ferner hält er es für richtiger, den Befähigungsnachweis, wenn derselbe auf die Dauer doch nicht zu vermeiden sei, dem Handwerk recht bald zu gewähren. Es entspreche den Fridericianischen Traditionen, daß die Regierung sich nicht treiben lasse, sondern selbst die Initiative ergreife.

Abg. **v. Brockhausen** (cons.) tritt für die Zwangsinnung und den Befähigungsnachweis ein.

Abg. **Ehlers**-Danzig: Ich muß den Forderungen der Interpellanten widersprechen auf die Gefahr hin, deswegen als Feind des Handwerks hingestellt zu werden. Das ist ja heute so üblich, wenn man über vorgeschlagene Mittel zur Abhilfe eines Nothstandes seine eigenen Ansichten hat. Ich bin überzeugt, daß die Hoffnungen, die an den Entwurf geknüpft werden, vollständig getäuscht werden. Die Regierung sollte solchen Forderungen energisch widerstehen, statt sich von dem Strom der Zeit mit fortreißen zu lassen. Ich kann daher auch dem Frhrn. v. Zedlitz nicht darin zustimmen, daß man den Befähigungsnachweis als unvermeidlich freiwillig gewähren solle.

Nachdem noch die Abgg. **Felisch** (cons.) und **Pleß** (Centr.) insbesondere für den Befähigungsnachweis eine Lanze gebrochen hatten, wurde die Besprechung geschlossen.

Alsdann wurde der Antrag des Abg. **Brütt** (freicons.) auf möglichst schleunige Abhilfe der mangelhaften **Fährverhältnisse am Nord-Ostsee-Kanal**, nachdem der Regierungscommissar entsprechende Verhandlungen mit dem Reiche in Aussicht gestellt hatte, angenommen, ebenso die **Fischereivorlage für Hannover** in der zweiten Lesung.

Schließlich wurden noch einige Petitionen erledigt. Die Petitionen aus Breslau wegen Heranziehung der sogenannten freien Consumvereine zur Einkommensteuer wurden mit sehr großer Mehrheit der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen nach einer Debatte, in welcher nur der Abg. **Parisius** (freis. Volksp.) sich dagegen erklärte, während die Abgg. **Baensch-Schmidtlein** (freicons.), **Metzner** (Centr.), **Hirt** (cons.) und **Eckels** (nat.-lib.) die Petitionen zur Berücksichtigung empfahlen unter ausdrücklicher Betonung, daß nicht beabsichtigt werde, die Consumvereine zu erdrosseln, sondern lediglich im Interesse der Gerechtigkeit bezüglich der Besteuerung ebenso zu behandeln wie den Kaufmann.

Die nächste Sitzung findet am **Freitag** statt. Auf der Tagesordnung steht der landwirthschaftliche Etat.

Die Zerstörung der Productenbörse und die Landwirthschaft.

Als eine der Instanzen, welche ein Gutachten über die Frage, ob die freien Getreidebörsen unter das Börsengesetz fallen, abzugeben berufen sind, hat der Handelsminister, wie erinnerlich, die Staatscommissare der einzelnen Börsen bezeichnet. Es kann also an sich nicht überraschen, daß der Staatscommissar der **Berliner Börse** ein solches Gutachten in bejahendem Sinne erstattet hat und daß der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, der bekanntlich die oberste Aufsichtsinstanz auch für Berlin ist, die Aeltesten der Kaufmannschaft zu einer Rückäußerung über jenes Gutachten aufgefordert hat. Daß die Aeltesten der Kaufmannschaft anderer Ansicht sein werden, als der Börsencommissar, versteht sich von selbst. Die Entscheidung wird dann Sache des Handelsministers sein. Wie weit die Erörterungen bezüglich anderer Vereinigungen der Getreidehändler gediehen sind, ist noch dunkel. In hohem Grade auffallend ist es, daß der Staatscommissar der **Stettiner Börse**, Regierungsrath Lindenberg, am 28. Februar dem Vorsteher der dortigen Kaufmannschaft einen Erlaß des Handelsministers vom 17. Februar mitgetheilt hat, der nach dem Hinweis auf das Verbot des Terminhandels in Getreide durch das Börsengesetz Folgendes schreibt:

„Ich ersuche Sie (nämlich den Börsencommissar), sobald die amtliche Preisnotirung wieder aufgenommen sein wird, nach Anhören des Vorstehers der Kaufmannschaft daselbst zu berichten, ob und inwieweit für sonstige Waaren an der dortigen Börse Terminpreise notirt werden."

Was heißt das: „sobald die amtliche Preisnotirung (nämlich der Productenbörse) wieder aufgenommen sein wird?" Welchen Grund hatte der Handelsminister am 17. Februar anzunehmen, daß es bald dahin kommen werde? Die Stettiner Blätter veröffentlichen diesen Erlaß des Handelsministers, der am 27. Februar an der dortigen Börse auflag, zugleich mit einem Bericht über die Generalversammlung der Getreidehändler, in der der Bericht über das Jahr 1896 erstattet wurde. Nach der Discussion des Berichts hat die Generalversammlung die Mitglieder der „Fachcommission", welche die Geschäfte der freien Vereinigung geführt hat, einstimmig wiedergewählt. Darin liegt eine nicht mißzuverstehende Antwort auf den Erlaß des Handelsministers. Die Stettiner Getreidehändler haben seiner Zeit die Unterwerfung unter das Börsengesetz von der Abänderung der Börsenordnung abhängig gemacht. Sollte diese beabsichtigt sein?

Soviel ist jedenfalls sicher, wenn die Zerstörung der Productenbörsen so weiter geht, wie bisher, so wird sich die Sachlage für die Landwirthe selbst immer schlimmer gestalten. Sie werden dann anstatt der bisherigen privaten Preisnotizen gar keine mehr erhalten und namentlich in den Provinzen der Willkür der Händler preisgegeben sein. Daß der Einzelne dann nicht höhere, sondern erheblich niedrigere Preise als jetzt erhalten würde, liegt nahe genug. Der Händler wird sich eben für etwaige Verluste schadlos halten.

Von einem **Großgrundbesitzer in Westpreußen** wird zu dieser Seite der Angelegenheit geschrieben:

„Der **Schaden**, welcher durch das Börsengesetz der am Productenhandel interessirten Landwirthschaft zugefügt wird, ist vielleicht **noch größer, als vorhergesagt und vorhergesehen wurde**, da dieses Gesetz in erster Linie diejenigen Handeltreibenden trifft, welche in der Provinz bestrebt sind, für die ländlichen Producte die beste Verwerthung zu suchen und die Bedürfnisse der Landwirthe zu befriedigen. Die Börsen, diese Handelscentren des Landes, sind vernichtet. Deutschland resp. Berlin wird bei der Bildung des Getreidepreises am Weltmarkte nicht mehr beachtet. Eine zuverlässige Preisnotiz giebt es nicht mehr. Anständige Geschäftsleute in der Provinz ziehen sich in großer Zahl vom Productenhandel zurück; das Niveau des Standes wird leider erheblich herabgedrückt zum Schaden der Landwirthe.

Man könnte glauben, diese Erfolge im Zerstören des Handels gerade in den landwirthschaftlichen Producten könnten den Agrariern genügen; dies ist aber nicht der Fall; nach ihren Forderungen sollen die Handeltreibenden auch nicht in den freien Vereinigungen mündlich Geschäfte machen dürfen, sondern in ihren Comtoiren bleiben. Wir werden auf dem Lande dann gar keine Preisnotizen mehr erhalten. Die Agrarier trösten uns über eine solche Aussicht, jetzt sei ein Uebergangsstadium, aber der Uebergang wozu? Mußte die historische Entwickelung der Handelsformen mit den Centren, den Börsen, wie sie sich in der ganzen Welt entwickelt haben, zerstört werden, um zu versuchen, wie Silogesellschaften functioniren? Konnte nicht eins neben dem anderen bestehen?

Ich halte die Agrarier augenblicklich für **gemeingefährlicher als die Socialdemokratie.** Sie machen künstlich gerade die besten, ruhigsten Staatsbürger, die Bauern, unzufrieden und zu Agitatoren, indem gewissenlose Hetzer auch ihnen das Unmögliche als möglich hinstellen, wie künstlich herbeizuführende hohe Kornpreise u. a. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die Führer selbst bald vergeblich rufen: „In die Ecke, Besen, Besen!" Dazu die Verhetzung der Landwirthschaft mit allen übrigen Ständen. Nur wird die agrarische Bewegung unter dem Deckmantel der Königstreue betrieben und von den Conservativen politisch benutzt; dadurch wird das Schädliche des Treibens verschleiert. Die Almosen, die der Bund der Landwirthe aus der Gesammtheit erbettelt, schaden unserem Credit mehr, als sie uns anderweitig nutzen. Dabei sind die Zeiten für die Landwirthschaft mittlere, keinenfalls sind sie so schlecht, wie die agrarische Agitation behauptet."

Soweit der westpreußische Großgrundbesitzer in der „National-Zeitung". Uns selbst wird aus **Konitz** von unserem Correspondenten unter dem gestrigen Datum geschrieben:

„Der **Getreidehandel** ist hier seit Monaten ganz **lahmgelegt**. Er gravitirte früher in der Hauptsache nach Berlin; seit Inkrafttreten des Börsengesetzes hat der Absatz nach Berlin völlig aufgehört und die Nachfrage von den Mühlen am Orte bezw. in Bromberg etc. räumt die Bestände nicht entfernt."

Das sind die Segnungen des Börsengesetzes!

Resultate der schärferen Butter-Controle.

Alle Welt ist in dem Verlangen einig, daß, wer Butter kauft, nicht mit Margarine gemischte Butter, sondern reine Butter erhalten müsse. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn der Käufer von Butter von Gesetzes wegen gegen Betrug geschützt wird. Es kommt eben nur auf das Wie an. Niemand bekämpft die von den Behörden zur Anwendung kommende schärfere Controle, die dadurch geübt wird, daß an den Verkaufsstellen von Butter ab und zu Proben von Butter entnommen und auf Verfälschungen und gesundheitsschädliche Stoffe chemisch untersucht werden. Herr v. Bötticher hat im Reichstage hervorgehoben, daß seit der schärferen Controle die Klagen über betrügerische Verwendung von Margarine erheblich abgenommen haben. Leider hat er es unterlassen, die Ergebnisse der angestellten Untersuchungen dem Reichstage mitzutheilen. Dagegen hat der der freisinnigen Vereinigung angehörende Abgeordnete für Köslin-Kolberg, Geh.-Rath Benoit, wenigstens für Berlin einige Zahlen mitgetheilt, die das günstige Urtheil des Ministers v. Bötticher in überraschender Weise bestätigen.

Darnach sind in den vier Monaten September, Oktober, November, Dezember 1896 im ganzen 1185 Proben entnommen worden; davon wurden 45 als Mischbutter befunden. Eine solche Controle würde ohne Zweifel in kürzester Zeit die Zahl der Fälschungen noch erheblich vermindern und man hätte nicht nöthig, Maßregeln zu ergreifen, die eine große Belästigung des Verkehrs herbeiführen müssen. Hat doch Herr v. Bötticher selbst mitgetheilt, daß das neue Erkennungsmittel, dessen deutscher Name „Buttergelb" ist, bereits jetzt in verschiedenen Gegenden Deutschlands zur Färbung der Butter verwendet wird. Wenn man diese Färbung nicht verbietet, so würde in diesen Gegenden die Probe darauf, ob das verkaufte Product Butter oder Margarine ist, nur dazu führen, daß die gefärbte Butter für Margarine erklärt wird. Denn in diesem Falle ist die Färbung nur dem Namen nach „latent", thatsächlich ist die Färbung auch äußerlich erkennbar. Margarine sowohl wie Butter erhalten eine hellgelbe Farbe, die sich bei Anwendung von Säuren in eine hochrothe verwandelt.

Bezüglich der Trennung der Verkaufsräume in Orten von mehr als 5000 Einwohnern hat Herr Benoit mit Recht bemerkt, daß die Zahl eine durchaus willkürliche sei. Zum Beispiel in Charlottenburg ständen auf dem dortigen Markte in den Verkaufsbuden Fässer mit der Aufschrift Margarine und dicht daneben andere mit Butter. Wird die Trennung der Verkaufsräume vorgeschrieben, so würde der Händler gezwungen sein, entweder die Margarine oder die Butter fortzulassen. Noch auf eine andere Gefahr hat der Abg. Dr. Schneider hingewiesen. Schon jetzt haben sich die Schlächter des Margarineverkaufs bemächtigt. Durch die Trennung der Verkaufsstätten entzieht man den Margarinehandel dem Colonialwaarenhändler, der doch auch zu dem Mittelstand gehört, dessen sich die Agrarier so warm anzunehmen behaupten. Der Margarineverbrauch ist, wie Herr Benoit feststellte, keineswegs auf die ärmere Bevölkerung beschränkt, wie das Preisverzeichniß des Berliner Waarenhauses für deutsche Beamte ergiebt. Den Waarenhäusern wird natürlich die Trennung der Verkaufsstätten nicht schwer fallen. Während man also durch die Vorschrift der Trennung der Verkaufsstätten die kleineren Geschäfte schädigt, begünstigt man die Waarenhäuser.

Rhodes über Jamesons Einfall.

Gestern nahm im Ausschuß zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalles in das Gebiet der Südafrikanischen Republik Labouchère die Befragung Cecil Rhodes' wieder auf. Rhodes erklärte in Bezug auf den Jameson'schen Einfall, er habe seinerzeit vom Cap ein Telegramm nach London gesandt, in welchem er sich erbot, nach England zu kommen und im Prozesse wider Jameson und Genossen als Zeuge aufzutreten, wenn er dadurch Jameson 24 Stunden Gefängniß ersparen könne. Labouchère richtete sodann die Frage an Rhodes, ob bei seinem Interesse an der Chartered Company seine eigene Tasche betheiligt sei. Hicks-Beach erhob gegen diese Frage Labouchères Einspruch. Labouchère bestand jedoch auf derselben, was zu einer Erörterung führte, die damit endete, daß die Oeffentlichkeit der Verhandlung auf 20 Minuten ausgeschlossen wurde.

Bei Wiederaufnahme der Oeffentlichkeit richtete Labouchère an Rhodes die Frage, wieviel Actien der Gesellschaft er vor dem Einfall Jamesons besessen hätte. Rhodes antwortete, er glaube 40- bis 50 000 Actien. Labouchère fragte weiter, ob, wenn der Einfall gelungen wäre, der Werth der Actien gestiegen sein würde. Rhodes erwiderte lächelnd: „Nein, ich glaube nicht!" Labouchère fuhr fort zu fragen, dies wäre also nicht einer der Zwecke Rhodes' bei dessen Förderung des Aufstandes gewesen. Rhodes entgegnete: „Oh, gewiß nicht!"

Der Advokat der Chartered Company, Bigham, vernahm Rhodes eingehend in Betreff der Verhältnisse in Transvaal. Rhodes wiederholte die Beschwerden der Uitlanders, deren Bemühungen, verfassungsmäßig Abhilfe zu schaffen, und wies auf die Mißstände betreffend das Dynamit- und andere Monopole sowie auf die gegenwärtige Verfassungskrisis in Transvaal hin. Die Annahme, die Randbevölkerung sei in die Revolution hineingetrieben worden, sei lächerlich. Eine Aenderung müsse kommen; bis dahin werde eine fortwährende Agitation stattfinden. Viele fortschrittliche Boeren sympathisirten mit der Reformbewegung.

Alsdann wurde die Vernehmung abgebrochen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März. Der hiesige Magistrat wurde darum ersucht, daß die städtischen Körperschaften sich gemeinsam an einer officiellen **Festlichkeit für Nansen** betheiligen, eventuell eine Nansen-Feier im Rathhause veranstalten sollten. Der Magistrat hat derartige Veranstaltungen abgelehnt mit der Begründung, daß es unmöglich sei, jede berühmte Persönlichkeit und jeden berühmten Verein, der nach Berlin komme, officiell zu begrüßen und zu feiern.

— Die welfische „**Deutsche Volkszeitung**" wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die Betheiligung der **hannoverschen Landeskirche** an der **Centenarfeier** und empfiehlt sogar den hannoverschen Geistlichen, sich bezüglichen Anordnungen des Kirchenregiments zu widersetzen.

* **[Ueber die Agitationsreise Ahlwardts]** in seinem Wahlkreise bringt der antisemitische „General-Anzeiger" ein Siegesbulletin nach dem anderen. Eine solche Begeisterung sei noch nie dagewesen; viele Leute hätten ihn beim Wiedersehen thränenden Auges umarmt. An seiner Wiederwahl sei **kein Zweifel. — Glücklicher Wahlkreis!**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 4. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, veränderlich, lebhafte Winde Sturmwarnung.

Eine brennende Frage.

Mächtig regt und reckt sich unser altes Danzig nach der Sprengung seines Wallgürtels. Neues Leben blüht empor aus den Ruinen. Ganze Straßenzüge sind angelegt und überall wird hier schon fundamentirt und gemauert. Wenige Meter weiter, und tiefe Stille empfängt uns, Ruhe und Erstarrung im — Rayon, ein Contrast, wie er größer auf engem Raume selten vorkommt, trotzdem wohl das Bedürfniß, sich zu regen

---

Bunte Chronik.

Was die Helgoländer nicht mehr machen.

Auf Helgoland bestand bekanntlich bis zum 1. Juli 1890, wo die Insel aus englischem in preußischen Besitz überging, ein Pfarramt, wo Brautpaare, welche nur im Besitze einiger Legitimationspapiere waren, sofort getraut wurden. Diese Ehen wurden auch in Preußen als giltige Ehen, vom Inländer im Auslande geschlossen, anerkannt. Seitdem Preußen im Besitz der Insel ist, haben diese „schleunigen Eheschließungen", zu denen meist die elterlichen Genehmigungen fehlten, aufgehört. Vor einigen Tagen versuchte nun ein älteres Berliner Liebespaar, auf Helgoland den Bund für's Leben zu schließen. Er war 56, sie sogar 59 Jahre alt. Er war seit einem Jahr Wittwer mit sechs schon verheiratheten Kindern, sie seit einem halben Jahre Wittwe mit fünf Kindern, wovon auch schon drei verheirathet sind. Er hatte die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und der verstorbene Gatte seiner Braut ebenfalls. In einem Berliner Kriegervereine hatten sich die beiden Familien kennen gelernt. Nach dem Tode der Ehefrau des einen und dem des Ehegatten des anderen Theiles beschlossen Wittwer und Wittwe, sich zu heirathen. Die beiderseitigen Kinder setzten aber alle Hebel in Bewegung, um den Vater bezw. die Mutter von ihrem Entschlusse abzubringen, konnten aber nicht verhindern, daß das Paar nach wie vor zusammenkam. Endlich entschloß es sich, um nicht erst durch Aushang des Aufgebots im Rathhause einem neuen Ansturme der Kinder sich auszusetzen, nach Helgoland zu gehen, um sich dort in aller Stille trauen zu lassen. Von diesem Ausfluge sind beide ungetraut wieder heimgekehrt. „Die Helgoländer machen so wat nicht mehr", wie der alte, recht joviale Bräutigam in einer Weinhandlung seinen Freunden erzählte, „aber meine olle Mietze kriege ick nu doch, und wenn die janzen Jöhren sich uff'n Kopp stellen." Und somit wird es wohl nicht lange mehr dauern, bis die standesamtlichen Nachrichten verkünden, daß der Fabrikant W. und die Wittwe K. gesonnen sind, die Ehe mit einander einzugehen.

Ueber Blondins Leben

wird der „Voss. Ztg." aus London geschrieben: Der Seiltänzer Blondin — sein wirklicher Name lautete Jean François Gravelot — wohnte bis zu seinem am Montag erfolgten Tode in einem hübschen, von einem Garten umgebenen Hause in Ealing zwischen Brentford und Hanwell, unweit London. Seine Wohnung hieß Niagara-Haus, in Erinnerung daran, daß er über 300 Male auf dem Seil die Niagarafälle überschritten hatte. Trotz seinen 73 Jahren war er äußerst rüstig, und noch 1896 trat er jede Woche öffentlich auf, verheirathete sich und war nach einer 24stündigen Unterbrechung seiner Thätigkeit wieder auf dem Seil. In den letzten Jahren hat er jedoch niemand mehr auf dem Rücken über das Seil getragen. Auch der Stoßkarren, in dem er vor Jahren sein Töchterchen im Krystallpalast über's Seil kutschirte — was die Polizei verbot — und den er in Liverpool einmal, mit einem Löwen beladen, vor sich herschob, wurde nur noch selten gebraucht. Der Mann lebte auf dem Seil, das Seil verlieh ihm Gesundheit und Lebenslust; als er in den letzten Monaten auf einem Auge erblindete und gelegentlich von Schwindel heimgesucht wurde, trug er sich mit dem Gedanken, in seiner Wohnung Seile zum Seilgehen aufspannen zu lassen. In dem Garten bei seiner Wohnung befanden sich Werkstätten, eine Schmiede, Hobelbank und Drehbank. Jedermann kannte den weißhaarigen alten Franzosen, der mit Liebe seine Blumenbeete pflegte und zuweilen, wenn das Bücken und Begießen ihm verleidet war, zur Abwechselung auf den Händen auf den Wegen umherlief. Er war ein geborener Seiltänzer, dessen ungewöhnlich stark entwickelte Vorderarme die Balancirstange von 37 bis 47 Pfund Schwere mit Leichtigkeit trugen. In seiner ganzen Laufbahn stürzte er nur einmal, im Krystallpalast, doch hatte er die Geistesgegenwart, sich mit seinem Knie an's Seil zu klammern. Er wußte nicht, was Furcht sei, obschon er es trefflich verstand, durch vorgebliches Ausgleiten die Nerven der Zuschauer aufzuregen. Er liebte Burgunderwein, den er mäßig genoß, rauchte aber nie. Sein Vater war ein Veteran des ersten Napoleon. Blondin konnte nur gebrochen englisch sprechen, obschon er seit seinem ersten Auftreten in Amerika 1859 alle Städte Englands, die Colonien, kurz die ganze Welt bereist hatte.

Die Frau eines Königs im Armenhaus.

Eine seltsame Geschichte wird aus London geschrieben. Eine britische Edeldame, die ein Armenhaus besuchte, fand im Lazareth eine sterbende Kranke, die den Eindruck machte, daß in ihr etwas Besonderes sei. Erst nach längerem Drängen erfuhr man die folgende Geschichte: Die alte Frau hatte in der That einst bessere Tage gesehen; als sie 17 Jahre alt in Norwegen war, theilten ihre Verwandten ihr mit, daß sie verheirathet werden sollte, und obwohl sie nicht mitzureden hatte, so konnte doch nichts ihren Wünschen mehr entgegenkommen. Ihr junger Gatte war schön, gebildet und ihr ergeben. Sie lebten in einem reizenden Landhause, von jeglichem Luxus umgeben, und vier Kinder wuchsen um sie empor. Nur entfernte sich ihr Gatte häufig und lange, wie er behauptete, in Geschäften, doch von der Art der Geschäfte wollte er nichts sagen. Eines Tages kehrte ihr Mann gar nicht von den Geschäften zurück, sandte aber einen Rechtsanwalt, der ihr auseinandersetzte, daß ihr angeblicher Gatte König von — sei und die Liaison um dringlicher Gründe willen abgebrochen werden müßte. Eine entsprechende Summe wurde ihr ausbezahlt, und sie zog, um mit der Vergangenheit zu brechen, nach London. Dort lernte sie einen Engländer kennen, der, nachdem sie sich mit ihm verheirathet hatte, mit ihrem Gelde schlechte Speculationen machte. Das Ende vom Liede war — das Armenhaus.

Von Norwegens Nationalfest.

Auf dem klassischen Boden des Schneeschuhsports, dem in der Nähe Christianias belegenen **Holmenkollen**, wurden in diesen Tagen die nationalen Schneeschuhwettlaufen abgehalten, die alljährlich eine Menge der besten Schneeschuhläufer Norwegens, besonders aus der Landschaft Thelemarken, nach Christiania führen. Was das Derby für England, der Grand Prix für Frankreich, das ist für Norwegen dieses Schneeschuhlaufen bei Christiania. Wie der Schneeschuhläufer den Abhang herunterkommt, zum Sprunge ansetzt und in weitem über 20 Meter langem Bogen in die Tiefe saust, ist ein unvergleichliches Schauspiel. Der Jubel der tausendköpfigen Zuschauermenge ist ungeheuer, wenn der Sprung gelingt, d. h. wenn der Schneeschuhläufer stehend zur Erde kommt und weiter rast, bis er mit einer geschickten Wendung plötzlich Halt macht. Das nationale Wettlaufen wird an zwei Tagen ausgefochten und besteht in dem Langrennen und dem Sprunglaufen. Letzteres ist der Haupttag, der stets eine Völkerwanderung zum Holmenkollen bewirkt. Der Holmenkollen ist ein Aussichtspunkt in der Nähe Christianias und für den ganzen Winter der Hauptlummelplatz für die Schneeschuhläufer Christianias. Die Fläche eines zugefrorenen Sees bildet hier einen trefflichen Zuschauerplatz für Tausende von Menschen, die hier gerade vor sich den großen Abhang haben, auf dem das Sprunglaufen vor sich geht. Die Sprungstelle, die sich ungefähr in der Mitte des Abhangs befindet und hinter der der Abhang steil abfällt, mußte in diesem Jahre sehr schwierig sein, denn nur etwa 40 Proc. der Sprünge gelangen, alle übrigen Läufer stürzten in den Schnee, der an dieser Stelle hoch aufgetragen liegt und eine einigermaßen weiche Unterlage bildet. Trotzdem wäre es einem nicht geübten Schneeschuhläufer nicht zu rathen, diesen Sprung zu machen. Die hier bei dem Wettlaufen fallenden Läufer sind aber keineswegs die ungeübteren, es sind vielmehr die tollkühnsten. Der längste Sprung, der diesmal gemacht wurde, betrug vom Sprungabsatz bis zur Erde 26½ Meter, doch wurde unlängst von einem Schneeschuhläufer bei einem der kleineren Landesrennen ein Sprung von 35 Meter ausgeführt.

und zu recken in diesem stillen Rayon ebenso dringend ist, wie auf dem Wallgelände, für weite Schichten der Bevölkerung wohl noch viel dringender. Können doch die sogenannten unteren Klassen von den hier zu errichtenden Straßenzügen keine erhebliche Verbesserung ihrer vielfach so überaus erbärmlichen Wohnungsverhältnisse erwarten; hier ist's für sie zu theuer. Da gäbe es nun ein Mittel: die **Freigebung des Rayons** zur Bebauung. „Und welch' eine vortheilhafte Umgestaltung, welch' enorme Entwickelung winkte dann ferner unserem ganzen, jetzt so eng verschnürten, nur durch einige wenige schmale Oeffnungen sich mühsam und drangsalsvoll hindurchwindenden Verkehr in's Freie!

Nun ist bekanntlich diese jetzt brennender denn je gewordene Frage schon lange und oft angeregt worden. In manchen Festungsorten ist es auch gelungen, Milderungen herbeizuführen. Für Danzig selbst ist die Angelegenheit des öfteren im Parlamente von unserem Vertreter zur Sprache gebracht, so am 4. März 1895, wo Abg. Rickert vom Kriegsminister Bronsart auf sein diesbezügliches Ansuchen die entgegenkommende Antwort erhielt, er glaube, daß Danzig zu den Plätzen gezählt werden könne, bei denen Erleichterungen in Bezug auf das Rayongesetz eintreten könnten und daß dann Rickerts Wünschen entsprochen werden würde. Und erst vor kurzem wieder, nachdem zwei Jahre hindurch nichts von einem Fortschreiten in den Erwägungen der Regierung bekannt geworden war, wiederholte Abg. Rickert am 17. Februar im Reichstage die Bitte um Milderung der Bestimmungen des Rayongesetzes, welche einen großen Theil der Einwohner der Stadt so hart treffen. Er wies auf die Mißstimmung hin, die es hier erregen mußte, daß man den größtentheils armen Grundbesitzern im ersten Rayon versagt, was man der Schichau'schen Werft bewilligt, nämlich massives Bauen. Er erinnerte an die immer ausgedehnter und dringender werdenden Verkehrsverhältnisse unserer Stadt und betonte, daß doch nur zweierlei möglich sei: Danzig zu einer Festung ersten Ranges zu erheben, dann müssen die Festungswerke ohnehin weit hinausgerückt werden, oder aber, wie Herr v. Bronsart schon gethan, Danzig für eine Festung von geringerer Bedeutung zu erklären, dann wäre eine Abänderung der jetzigen Rayonbeschränkungen ebenfalls möglich. Die Rayonbeschränkungen sollen zur Aufrechterhaltung der Bedeutung einer Festung dienen, mindert sich diese Bedeutung, **so mindert sich ebenso jene Nothwendigkeit.**

Wie noch erinnerlich sein wird, gab hierauf der Herr Kriegsminister v. Goßler eine ebenso entgegenkommende Antwort wie sein Amtsvorgänger, indem er ohne weiteres zugab, daß Danzig sich in einer schwierigen Lage befinde, und erklärte, das Bestreben nach Ausdehnung der Rayongrenze bei Danzig sei berechtigt. Er stehe, versicherte er schließlich, dieser Angelegenheit ebenso wohlwollend gegenüber, wie s. Z. Herr v. Bronsart.

Die Rayonfrage, deren Lösung im Interesse unserer ganzen Bevölkerung so dringend herbeizuwünschen ist, befindet sich also nicht nur nicht im Stadium der Stockung, sondern schreitet unter günstigen Auspicien vorwärts, um so mehr, als auch unser Magistrat schon seit längerer Zeit emsig damit beschäftigt ist, Material zu geeigneten Schritten zu sammeln, die in der Stadtverordnetenversammlung gewiß einmüthige Billigung erfahren und von denen man wohl schon in kurzem Näheres vernehmen wird. Ferner sind wir in der Lage, versichern zu können, daß auch der Hr. Oberpräsident v. Goßler der Angelegenheit ein warmes Interesse entgegenbringt. Nicht zu vergessen und mit Dank anzuerkennen ist endlich, daß sich die hiesigen Militärbehörden erst jüngst in Rayonfragen, so bei der Verlängerung der Straße hinterm Lazareth sehr entgegenkommend verhalten haben, so daß wohl anzunehmen ist, daß die die oberste Instanz bildende Reichs-Rayoncommission von dieser Stelle nicht ungünstig berichtet werden dürfte, wenn die entsprechenden informatorischen Anfragen dieserhalb hierher ergehen werden oder vielleicht in nächster Zeit eine Abordnung der Reichsrayoncommission sich an Ort und Stelle begiebt, um die Frage zu studiren. So ist denn alle Aussicht vorhanden, daß bei unermüdlicher Anregung von der einen und Entgegenkommen von der anderen Seite, sowie bei der offenbar vorhandenen Harmonie der maßgebenden Factoren bald eine glückliche Lösung geschaffen und der Stadt Danzig die ersehnte Erleichterung einer je länger je schwerer empfundenen Last beschert wird.

Dann wäre die Bahn gebrochen zur Entwickelung regsten Lebens. Man bedenke nur ein Beispiel. Das jetzt den Behörden zur Genehmigung vorliegende Project einer **elektrischen Bahnverbindung Danzig-Neufahrwasser** hatte zur Voraussetzung eine Rayonänderung. Das Unternehmen wäre ein schöner Traum geblieben, wenn eine solche Aenderung verweigert wurde. Sie wurde bewilligt in Gestalt der Durchbrechung des Walles hinterm Lazareth, und unverzüglich konnte das Unternehmen in die Wege geleitet werden, so zwar, daß es nicht mehr gar lange dauern dürfte, bis die neue elektrische Bahn vom Fischmarkt ausgehend, den Altst. Graben, Pfefferstadt, Faulgraben und verlängerten Schüsseldamm entlang, hinterm Lazareth vorbei zur Straße nach Legan und Neufahrwasser dahinsaust, um billig und rasch die zahlreichen dort beschäftigten Arbeiter aus der Altstadt hinauszubefördern, um Neufahrwasser noch besser als bisher mit der Stadt zu verknüpfen und es besonders von seinem Winterschlafe zu erlösen, in dem es größtentheils trotz zweifacher Verbindung zur Zeit des Eises und der kurzen Tage noch oft genug gefangen ist.

Das ist nur ein Fall auf dem Gebiete des Verkehrswesens. Welches Füllhorn weiterer schöner Gaben aber — und das ist kein unbegründeter Optimismus — würde sich dann erst auf unsere frohe Bevölkerung ausgießen, wenn es einst heißen wird: Die Rayonbeschränkungen überhaupt sind gefallen! Darauf hin- und daran mitzuarbeiten, **ist wahrlich des Schweißes der Edlen werth!**

---

* **[Kaiser Wilhelm-Denkmal.]** Am 15. Dezember v. J. wurde eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses abgehalten, in welcher eine Besprechung über die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Danzig stattfand, an welcher im Einverständnisse mit dem Provinzial-Ausschusse auch Vertreter der Stadt Danzig, und zwar die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Emil Berenz und Stadtbaurath Fehlhaber Theil nahmen. Wir haben damals ein Referat über die Besprechung gebracht und ergänzen dasselbe heute aus dem uns vorliegenden Protokolle des Provinzial-Ausschusses. Es wurde zunächst die Platzfrage erörtert und hierbei von dem Herrn Landeshauptmann auf den Heumarkt und das davorliegende jetzt freigelegte Festungsterrain hingewiesen. Herr Oberbürgermeister Delbrück erkannte an, daß der von dem Herrn Landeshauptmann für die Aufstellung eines Reiterdenkmals in Aussicht genommene Heumarkt der geeignetste Platz sei. Aber das Vorgelände befände sich theilweise noch nicht im Eigenthum der Stadtgemeinde Danzig, gehöre vielmehr dem Fiscus, und es würde noch für lange Zeit eine offene Frage bleiben, ob die Stadt dieses Terrain erwerben werde. Der Heumarkt sei überdies der einzige große Marktplatz, den die Stadt für den Außenverkehr zur Verfügung habe. Er bäte daher, von diesem Project abzusehen, da die Ausführung desselben auf große Schwierigkeiten stoßen würde. Von den sonstigen Plätzen kämen nur noch in Frage: ein Platz zwischen dem Holzmarkt und dem für das Generalcommando reservirten Gelände, ein Platz vom kleinen Irrgarten und ein Platz in der künftigen Ringstraße gegenüber dem Hohen Thore.

Diese beiden erstgenannten Plätze würden sich aus mancherlei Gründen zur Aufstellung eines Denkmals nicht eignen, so daß demnach nur noch der letztgenannte Platz übrig bliebe, der nach Ansicht der Vertreter der Stadt zur Aufstellung des Denkmals sehr geeignet sei. Nach dem vorgelegten Situationsplan sei das Denkmal in der Achse des Hohenthores und der Promenade stehend gedacht. Die Promenade dürfe nicht in ihrer ganzen Ausdehnung mit Bäumen bepflanzt werden, um den Blick auf das Denkmal freizulassen; ein Theil der Promenade sei daher als Rasenplatz gedacht. Das Dreieck des kleinen Irrgartens solle bestehen bleiben, ebenso seien auf dem gegenüberliegenden Gelände des südlichen Theiles der Westfront ähnliche Anlagen gedacht. Der Platz mit Umgebung würde zu einem etwa 10 Meter hoheu Denkmal vorzüglich passen, ob er aber für ein Reiterdenkmal geeignet und ausreichend sei, wolle er dahingestellt sein lassen. Namens der anwesenden Vertreter der Stadt glaube er die Erklärung abgeben zu können, daß die Stadtgemeinde bereit sein werde, diesen Platz zur Aufstellung des Denkmals kostenfrei herzugeben sowie letzteres selbst nebst Schmuckplatz zur Unterhaltung zu übernehmen. Diese unter Vorbehalt abgegebene Offerte wurde von dem Provinzial-Ausschuß angenommen.

Ueber die übrigen Beschlüsse, die dahin gehen, daß von der Errichtung eines Reiterstandbildes abgesehen, daß das Denkmal allein aus Mitteln der Provinz errichtet und daß die Leitung der Angelegenheit einem Ausschuß übertragen werden soll, haben wir bereits gemeldet und damals auch die Namen der in den Ausschuß gewählten Herren mitgetheilt.

---

* **[Eisgang auf der Weichsel.]** Auf der gesammten preußischen Weichsel von Thorn bis zur Mündung herrschte im Laufe des gestrigen Tages und Abends Eisgang. Nach allen bisher eingetroffenen Nachrichten vollzieht sich derselbe glatt und ohne Zwischenfall. Wir theilten in letzter Nummer mit, daß in der Gegend von Grenz ein Eisstand eingetreten war und daß der Eisgang sich nicht durch den Hauptarm, sondern einen Nebenarm der Weichsel vollzog. Nachmittags löste sich jedoch die Eisfläche und das Eis treibt jetzt durch den Hauptarm.

Nachmittags wurden folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 4,74, Fordon 4,24, Culm 4,34, Graudenz 4,60, Kurzebrack 4,10, Piechel 3,66, Dirschau 3,76, Marienburg 2,66 Meter.

Ferner wurde uns noch telegraphisch gemeldet: Thorn, 2. März (8 Uhr Abends): Der Wasserstand beträgt 4,78 Meter, das Wasser wächst nur noch ganz gering. Der Eisgang findet nur in der Mitte des Stromes statt.

Aus Chwalovice wird gemeldet: Am Montag war der Wasserstand 4,18, am Dienstag 3,71 Meter.

Das Eistreiben im Verlaufe der ganzen preußischen Weichsel dauert noch immer fort und vollzieht sich glatt, nirgends sind auch nur die geringsten Stockungen zu verzeichnen gewesen. Auf den oberen Strecken der Weichsel hat das Eistreiben an Stärke ganz erheblich nachgelassen; von Graudenz ab dauert es noch in unverminderter Stärke fort.

Amtlich werden heute folgende Wasserstände gemeldet, die überall ein Steigen gegen gestern erkennen lassen: Thorn 4,96, Fordon 4,46, Culm 4,50, Graudenz 4,54, Kurzebrack 4,96, Piechel 4,82, Dirschau 4,42, Marienburg 3,46, Wolfsdorf 3,94.

Ferner sind uns noch folgende Telegramme zugegangen:

Thorn, 3. März, 12½ Uhr Mittags. Die Weichsel ist auf 502 Mtr. gestiegen, die Ländereien der Nessauer Niederung sind bis zu den Gehöften der Besitzer überschwemmt. Der Eisgang hat fast ganz aufgehört, da das Eis aus dem russischen Oberlaufe und den Nebenflüssen noch nicht eingetroffen ist. Mit dem Eintreffen dieses Eises ist weiteres Wachswasser zu erwarten.

Aus Thorn wird uns 2.30 Uhr telegraphisch gemeldet: Die Weichsel ist ganz eisfrei, Wasserstand 5,05 Meter, langsam steigend. Unterhalb Warschau eine starke Eisstopfung.

Aus Warschau wird uns heute noch telegraphirt: Der Wasserstand bei Zawichost betrug gestern 7 Uhr Abends 2,73 Meter, heute 3,94 Meter.

* **[Von der Nogat.]** Auf der Nogat war heute Nacht der Eisaufbruch bis unterhalb Zeyer vorgeschritten; jetzt ist aber das Eis wieder bis etwa zum Marienburger Ueberfall zum Stehen gekommen. Oberhalb herrscht in der Nogat Eistreiben in ganzer Strombreite. Der Marienburger und der Neuereihe'sche Ueberfall ziehen etwa 35 Centim. Wasser; der Rodeacker Ueberfall zieht noch nicht.

---

* **[Danziger Kriegerdenkmal.]** Im Januar haben die Sammlungen für das Kriegerdenkmal begonnen. Ende Februar waren beim Schatzmeister bereits über 6000 Mk. aus Stadt Danzig eingegangen. Die kleinere Hälfte ist von einzelnen Bewohnern der Stadt in Beträgen bis 50 Mk., 100 Mk., 150 Mk., 200 Mk., 300 Mk. und 400 Mk. gezahlt worden. Der Ueberrest rührt von Sammlungen und Bewilligungen der Vereine und Corporationen her. So haben z. B. die Offizier-Corps der beiden hiesigen Infanterie-Regimenter sowie das Militär-Casino durch namhafte Beiträge ihr Interesse bekundet; die hiesige Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft hat 600 Mk. hergegeben, der Verein der Staatseisenbahnbeamten etwa 860 Mk., der Kriegerverein „Borussia" etwa 1700 Mk., der Danziger Ruderverein 200 Mk., die königliche Gewehrfabrik 170 Mk., der Haus- und Grundbesitzer-Verein 300 Mark.

Berücksichtigt man, daß in den bei weitem meisten Vereinen, namentlich in den Innungen, die Sammlungen noch im Rückstande sind, und daß doch auch auf eine erheblichere Betheiligung der kaufmännischen Kreise gerechnet werden darf, so muß das bisherige Resultat, so weit die Stadt in Frage kommt, mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit immerhin als günstig bezeichnet werden. Von Betheiligung der ländlichen Bevölkerung aus den beiden Kreisen Danziger Höhe und Danziger Niederung hat man noch wenig vernommen. Indessen sind seitens des Denkmal-Ausschusses neuerdings auch hier einleitende Schritte gethan.

Donnerstag, den 4. März, 7½ Uhr, findet zum Besten des Denkmals im Apollosaale des Hotel du Nord ein Concert des königlichen Fußartillerie-Regiments v. Hindersin (pommersches) Nr. 2 statt, von dem zu wünschen ist, daß es einen reichlichen Ertrag bringen möchte.

Zur würdigen Herstellung des Denkmals, für das einstweilen der Holzmarkt in Aussicht genommen, wird eine Summe von mindestens 50 000 Mk. erforderlich sein. Damit der Wunsch des Comités, das Denkmal bereits im Jahre 1898 auszuführen, verwirklicht werden kann, ist daher eine allseitige rege Betheiligung bei den Sammlungen dringend erwünscht.

In der letzten Nummer des Kreisblattes des Kreises Danziger Höhe hat Herr Landrath Maurach folgenden Aufruf an die Ortsvorsteher veröffentlicht:

„Der geschäftsführende Ausschuß des Comités für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Danzig zum Gedächtniß der Gefallenen aus der Stadt Danzig und den beiden Landkreisen hat mir mitgetheilt, daß er am gestrigen Tage an die Herren Ortsvorsteher des Kreises eine Bitte um Sammlung von Beiträgen für das Denkmal gerichtet hat. Ich bitte die Herren Ortsvorsteher des Kreises, dieses patriotische Unternehmen durch thunlichste Förderung der Sammlungen kräftig zu unterstützen."

---

* **[Jubiläumsgabe.]** Nachdem gestern Nachmittag der Commandeur des Grenadier-Regiments Nr. 5, Herr Oberst Freiherr v. Buddenbrock, dem Jubilar Herrn Musikdirigenten Theil die Glückwünsche des Offiziercorps seines Regiments persönlich überbracht hatte, wurde bald darauf Herrn Theil seitens des Offizierscorps eine Büste Kaiser Wilhelms II. in Bronze auf schwarzem Sockel als Anerkennungszeichen übersandt. Die Büste ist in der berühmten Gladenbeck'schen Eisen- und Bronze-Gießerei angefertigt. Der Sockel trägt auf silbernem Schilde die Widmung des Offiziercorps.

---

* **[Stadttheater.]** Der gestrige Abend gestaltete sich im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Ehrenabend für den Benefizianten, unseren beliebten Opernkapellmeister Herrn Riehaupt. Vor seinem Platz im Orchester lag ein prächtiger Lorbeerkranz, um welchen eine Anzahl Angebinde von seinen Freunden und Verehrern, jedes mit einem Blumensträußchen geschmückt, gruppirt waren. Nach dem ersten Act der Oper verlangte das Publikum durch lebhaften Applaus, Herrn Riehaupt auf der Bühne zu sehen, und als er daselbst erschien, brach ein stürmischer Beifall los; gleichzeitig wurden ihm noch zwei große Lorbeerkränze überreicht. Die gestrige dritte Aufführung der Oper „Das Heimchen am Herd" stand an Trefflichkeit ihren beiden Vorgängern nicht nach, hatte im Gegentheil in der Sicherheit des Ensembles noch gewonnen.

---

* **[Holzhandel.]** Die Bromberger Hafen-Actien-Gesellschaft veröffentlicht in ihrem Verwaltungsbericht eine interessante Statistik über die Holzzufuhren von 1874—1896. In der Periode 1874 bis 1878 vor Errichtung des Hafens und Einführung der Holzzölle betrug die Zufuhr über den Brahnauer Hafen im Jahresdurchschnitt 435 883 Festmeter. Von 1879 bis 1884, mit Eröffnung des Hafens und Einführung der Holzzölle, betrug sie im Jahresdurchschnitt 442 679 Festmeter. Von 1885 bis 1896, nach Erhöhung der Holzzölle, endlich 553 778 Festmeter. Die Gesellschaft hebt hervor, daß die Transportkosten von der Weichsel bis zum Bromberger Kanal nach Errichtung des Hafens von durchschnittlich 67 Mk. auf 63 Mk. 17 Pf. für 100 laufende Meter zurückgegangen sind und daß außerdem ein wesentlicher Vortheil für den Holzhandel darin liegt, daß die Flöße 30 Tage kostenfrei im Hafen liegen können. Die Ueberlegenheit, welche der Danziger Holzexporthandel über den Stettiner errungen hat, ist also auf die günstigere Lage Danzigs und nicht etwa, wie versucht wurde, auf den Umstand zurückzuführen, daß die im Brahnauer Hafen erhobenen Gebühren den Weg nach Stettin zu sehr vertheuert hätten.

---

* **[Beleidigungsprozeß.]** Der frühere verantwortliche Redacteur vom Hallenser „Volksblatt", Karl Brandt, war der öffentlichen, durch die Presse begangenen Beleidigung eines Theiles des Richtercollegiums des Landgerichts zu Danzig angeklagt. Die Beleidigung sollte, wie der „General-anzeiger für Halle" berichtet, in folgender Notiz des „Volksblattes" enthalten sein: „Danzig. Das Trommelfell eines Mannes platzte durch die Ohrfeige eines Schutzmannes. Der Schutzmann wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt." An diese Notiz war eine Bemerkung geknüpft, aus der hervorging, daß der Schreiber der Ansicht sei, ein Bürger würde wegen desselben Vergehens härter bestraft worden sein. In dieser Bemerkung wurde ein Vorwurf der Ungerechtigkeit, Parteilichkeit der Richter der ersten Strafkammer zu Danzig, welche über den Fall zu befinden gehabt hatte, erblickt. Strafantrag war von dem Präsidenten des Landgerichts zu Danzig gestellt worden. Der Angeklagte wurde dem Antrage gemäß zu einer Geldstrafe von 150 Mk eventl. zu 30 Tagen Gefängniß verurtheilt und außerdem die Publication der Urtheilsformel im „Volksblatt" angeordnet.

---

* **[Der Bazar für das St. Marien-Krankenhaus]** hat, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, einen Reinertrag von ca. 7000 Mk. gebracht.

---

* **[Neue Dampfertouren.]** Die Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actiengesellschaft „Weichsel" bewährt auch in diesem Jahre ihre anerkannte Rührigkeit; sie beabsichtigt in der Zeit vom Juni bis September eine neue regelmäßige Dampferverbindung mit Zoppot bezw. Hela einzurichten. Die Fahrten sollen auf dem Dampfer „Drache" zunächst an Wochentagen je einmal und am Sonntag zweimal, wahrscheinlich um 2 Uhr Nachmittags, erfolgen. Für diese Tour wird eine besondere Abfahrtstelle am Frauenthor eingerichtet werden. Die üblichen Fahrten nach der Westerplatte erleiden dadurch in keiner Weise eine Veränderung, Abfahrtstelle und -Zeit bleiben dieselbe wie bisher. Die Bewohner und Badegäste der beiden Orte, namentlich diejenigen von Hela, werden diese Neuerung, welche ihnen einen angenehmen täglichen Verkehr mit der Stadt ermöglicht, gewiß mit Freuden begrüßen und die Sorge der Gesellschaft für ihre neueste Schöpfung, das erst im vorigen Jahre officiell in's Leben gerufene „Bad Hela", gern anerkennen.

---

* **[Kriegerverein „Borussia".]** Der 3. General-Appell wurde am 2. d. Mts. im Bildungsvereinshause abgehalten. Eröffnet wurde derselbe durch den Vorsitzenden Herrn Major a. D. Doehring durch eine Ansprache und ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser. 3 Offiziere des Beurlaubtenstandes sind in den Verein neu eingetreten; neu aufgenommen wurden 4 Mitglieder. Das Mitglieder-Verzeichniß soll neu gedruckt und den Kameraden als Festgabe zur Feier des 100-jährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm des Großen überreicht werden. Die Feier dieses Gedenktages soll am Sonntag, den 21. d. M., im Café Nötzel begangen werden. Der Vorsitzende regte ferner zu weiteren Sammlungen für das hierselbst zu errichtende Kriegerdenkmal an und empfahl den Kameraden den Besuch des Concerts, welches am Donnerstag, den 4. d. M., Abends, im Apollo-Saale des Hotel du Nord zum Besten des Denkmalsfonds von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments v. Hindersen gegeben wird.

---

* **[Geisteskrank.]** Hermann Hanke, der auch hier in Danzig gut bekannte Mitdirector der „Leipziger Sänger", ist, wie der „Kösl. Gen.-Anz." mittheilt, in Braunschweig irrsinnig geworden und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Tischlergasse Nr. 63 von dem Schmiedemeister Peter Liebricht an den Schiffszimmermann William Schultz für 31 500 Mk.; Niedere Seigen Nr. 17 von der Frau Margarethe Fröhlich, geb. Köhler, an den Destillateur Albert Behnke für 13 200 Mk.; Karpfenseigen Nr. 6 von dem Rentier Rudolf Thiel an das Fräulein Louise Förster für 64 500 Mk.; Fleischergasse Nr. 71 von den Handschuhmacher Carl Kaufmann'schen Eheleuten an den Rentier Carl Börnsen für 43 500 Mk.; Olivaerstraße Nr. 80 nebst Concession, Apothekerwaaren und Geschäftseinrichtung von dem Apotheker Springer an den Apotheker Werkentin für 150 000 Mk.; Langfuhr Blatt 510 von der Frau Bankbuchhalter Holz, geb. Lemmer, an den Kaufmann Julius Mietzker für 19 578 Mk. Ferner sind die Grundstücke Langfuhr Nr. 14 von dem Fräulein Jeanette Schunke auf die Wittwe Johanna Auguste Töpfer und deren Kinder, Ankerschmiedegasse Nr. 1 auf die Wittwe Natalie Helene Barstädt, geb. Neumann, und die Geschwister Barstädt und Heubude Blatt 192 auf die Fleischermeister Louis Schöwe'schen Eheleute übergegangen.

---

* **[Ankauf.]** Der Inhaber der Westerplatte, Herr Heinrich Reißmann, hat gestern das am Holzmarkt belegene „Deutsche Haus" nebst den Nebengebäuden für den Preis von 155 000 Mk. käuflich erworben und beabsichtigt dortselbst einen großen Industriepalast mit weiten Sälen und sonstigen Geschäftsräumen zu errichten. Der Verkauf ist durch Vermittelung des Herrn Julius Berghold geschehen.

[Polizeibericht für den 2. März.] Verhaftet: 22 Personen, darunter: 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hehlerei, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 5 Bettler, 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Betrugs, 2 Betrunkene, 6 Obdachlose. — Gestohlen: Eine größere Quantität Fleischwaaren, Wein in Flaschen, 1 schwarzes Klapp-Portemonnaie mit 9,25 Mk. Silbergeld. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 großer Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Korb mit Brod und Semmeln, abzuholen von Frau Ida Stetzelberg, Bastion Aussprung 9, 1 Tr. — Verloren: 1 Beglaubigungsschein zum Empfang von Unfallrente auf den Namen August Zacholl, 1 Portemonnaie mit 10,85 Mk., 1 Portemonnaie mit 1,65 Mk. und 1 Pfandschein, 1 Kindergummischuh, 1 Portemonnaie mit drei Pfandscheinen, 1 Quittungskarte auf den Namen des Eugen Wilhelm, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

[Polizeibericht für den 3. März.] Verhaftet: 14 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Ruhestörung, 2 Bettler, 1 Betrunkener, 8 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Paar niedrige Lederschuhe, 1 schwarze Henne, 3 Flaschen Rothwein, 6 Gläser mit eingemachten Früchten, 4 Hühner. — Gefunden: 16 Monogramm-Schablonen, 1 Pince-nez, 1 Krankenkassenbuch auf den Namen Johannes Mühlbruch, 1 bunter wollener Kinderhandschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 9,25 Mk., 1 Portemonnaie mit ca. 7 Mk. und zwei Marken, 1 Portemonnaie mit 10,19 Mk. und einer Urlaubskarte, die Hälfte einer goldenen Damenuhrkette mit Knebel, 1 Portemonnaie mit 9 Mk., 1 Portemonnaie mit 10 Mk. und einer Karte, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Insterburg, 3. März. In der Georgenburger Forst wurden unter bedeutenden Schneemassen **5 Leichen**, 3 männliche und 2 weibliche, aufgefunden; vermuthlich Opfer der heftigen Schneestürme im Februar.

Aus den Provinzen.

Elbing, 2. März. Das **Eis auf dem frischen Haff** nimmt trotz der Nachtfröste mit Riesenschritten ab. Größtentheils ist es mit ½ Fuß tiefe Aufwasser bedeckt. Seine Durchschnittsstärke beträgt nur noch etwa 30 Cm. Stellenweise befinden sich auch auf der Tiefe des Haffes schon große offene Flächen. Von den Ufern aus ist das noch haltbare Eis sehr schlecht zu gewinnen. Ein Befahren des Haffeises mit Pferden ist ausgeschlossen. Die beiden Eisbrecher „Brahe" und Drewenz", die am Sonntag auf der Höhe von Kahlberg thätig waren, arbeiteten am Montag zwischen Tolkemit und Frauenburg. (E.Z.)

Memel, 1. März. Eine **blutige Familientragödie** hat sich heute Mittag in dem Hause Karlsstraße 11 abgespielt. Der dort wohnhafte 48 Jahre alte Arbeiter August Kirstein war Mittags nach Hause gekommen und gerieth alsbald mit seiner Ehefrau in Streit, da er ihr kein Geld gebracht und die Frau in Folge dessen ihm kein Mittagessen bereitet hatte. K. begab sich darauf in den Holzstall, wo eine alte doppelläufige Jagdflinte stand, lud dieselbe und gab damit vom Hofe aus durch das Küchenfenster einen Schuß auf die Frau ab, der aber nur den zum Schutze vorgehaltenen Arm traf. Dann ging K. in den Stall zurück und gab den zweiten Schuß auf sich selbst und zwar in den Mund ab. Er war auf der Stelle eine Leiche.

Fordon, 28. Febr. [Die bösen Folgen der großen Erbschaft.] Ein hiesiger Schneidermeister, dem vor einiger Zeit eine Erbschaft von 7000 Mark in den Schoß gefallen war, gerieth über seinem Glück und dem vielen Geld derartig aus dem Geleise, daß er die tollsten Streiche verbrach und schließlich auf die schwarze Liste der Trunkenbolde kam. Dieses Schicksal ging dem Manne zu Herzen und er beschloß vorgestern, aus dem Leben zu scheiden. Mit einer Schnur bewaffnet, bestieg der Selbstmordcandidat den Hausboden und steckte den Kopf mit den Worten „Adieu, du böse Welt!" in die Schlinge. Im Begriffe, die Tonne, auf der er stand, umzustoßen und den großen Sprung in's Reich der

Schaiten zu wagen, wurde ihm sein Entschluß leid, er zog mit einer nicht gerade schmeichelhaften Aeußerung über seine Frau, an die er dachte, den Kopf wieder aus der Schlinge heraus und sprang von der Tonne herab. Noch einmal bestieg er sie, um den Versuch von neuem zu wagen; im letzten Augenblick aber versagte der Muth. Zum dritten Male steckte er probeweise den Kopf in die Schlinge, da fiel die Tonne um. Glücklicherweise aber riß der Strick. Nun beschloß der Meister, weiter zu leben und mit den Worten: „Gott will es nicht!" verließ er den Boden.

Bromberg, 1. März. Ein **eigenartiges Geburtstagsgeschenk** wurde dieser Tage einem hiesigen Restaurateur von seinen Stammgästen gestiftet, nämlich ein Sägebock, eine Säge und eine Cigarette für 2 Pf. Ob dieses seltsamen Geschenks war das Geburtstagskind anfänglich etwas verblüfft, schließlich, die praktische Seite der Spende in Betracht ziehend, war er aber doch recht erfreut und äußerte nach Worten des Dankes: „Das Geschäft bringt was ein!"

Kleine Mittheilungen.

[Ueber die Vertheilung der Belohnung für die Ergreifung der Mörder des Justizraths Levy] hat der Berliner Anwaltverein jetzt endgiltig Beschluß gefaßt und die Auszahlung der Belohnung in folgender Weise erfolgen lassen: an den Gendarm in Zellerfeld sind 2500 Mk., an den älteren Grosse 1250 Mk. und an die Sanitätswache Steglitzerstraße 60 1250 Mk. gezahlt worden. Es war zuerst beabsichtigt worden, dem Bruder des Mörders die ganze zweite Hälfte der ausgesetzten Belohnung zuzutheilen. Diese Absicht hat der Verein aufgegeben.

* **[Fürstin Hohenlohe auf der Bärenjagd.]** Es dürfte sich nicht oft ereignen, daß eine Dame, die eben ihre goldene Hochzeit gefeiert hat, auf einer winterlichen Bärenjagd im russischen Urwald Erfolge zu verzeichnen hat. Wie der „Lok.-Anz." erfährt, hat in den letzten Tagen die Fürstin zu Hohenlohe, Gemahlin des Reichskanzlers, auf der Jagd in Terefze (Gouvernement Minsk) einen starken Bären erlegt. Je einen Bären brachten auch zur Strecke die beiden Begleiter der Fürstin, Fürst Schönburg und Erbprinz Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingsfürst.

* **[Gefälschte Messina-Apfelsinen]** werden, wie aus Berlin berichtet wird, durch die sogenannten „Messina-Fabrikanten" auf den Markt gebracht. Diese Leute bringen mittels einer feinen Haarspritze Anilin in die Apfelsine, was allmählich die Frucht durchsetzt und ihr eine röthliche Färbung giebt. Die billig angekauften Apfelsinen werden dann später zu theurem Preise als „echte Messina" in den Handel gebracht und verursachen nach ihrem Genuß Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, ja führen zuweilen den Tod herbei. Darum Vorsicht!

* **[Wo kommt der Saffran her?]** Die „Aerztliche Rundschau" berichtet: Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der dortige Sanitäts-Conseil die Wallfahrten von Persien und Indien nach Kherbela verboten habe. Kherbela ist das Reich der Schiiten. Es ist gebräuchlich, die Leichname reicher Schiiten aus Indien in Karawanen nach Kherbela zu überführen. Die Leichname werden mit vielem Saffran in Teppiche eingenäht und dann in Kherbela beerdigt. Die Teppiche und der Saffran werden, wenn sie diesen Dienst geleistet, an europäische Händler verkauft. Der größte Theil des in Europa verbrauchten Saffrans ist solchen Ursprungs, was unsere kuchenbackenden Hausfrauen interessiren wird.

Standesamt vom 3. März.

Geburten: Arbeiter Eduard Brick, S. — Arbeiter Valentin Baranowski, T. — Kürschnergeselle Joseph Kirkowski, T. — Schneidergeselle Franz Wind, S. — Schuhmachermeister Eduard Schwartz, T. — Malergehilfe Otto Hannemann, T. — Schiffer Friedrich Scholze, T. — Fabrikarbeiter Julius Richter, S. — Schlossergeselle August Groenke, S. — Arbeiter Karl Neun, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Tischlergeselle Rudolf Bettin und Therese Rosinski, beide hier. — Arbeiter August Borz und Rosalie Lietzau, beide hier. — Malergehilfe Theodor Wilhelm und Lisette Ecrut, beide hier. — Schlossergeselle Georg Holland und Helene Marowski, beide hier. — Arbeiter Hermann Voß zu Neubergen und Bertha Auguste Mathilde Krause zu Pagelkau. — Fleischermeister Robert Bartsch und Ida Klingenberg, beide hier.

Heirathen: Malergehilfe Friedrich Richard Alfred Kopitzki und Amalie Wicher, beide hier. — Arbeiter Karl Rudolf Neß und Bertha Emilie Rosalie Rosenke, beide hier.

Todesfälle: S. d. Schneiderges. Hermann Schrage, 1 J. 1 M. — T. d. Arbeiters Valentin Baranowski, 9 St. — S. d. Eigenthümers Johann Meyer, fast 9 J. — Arb. Valentin Kiestrowski, 76 J. — T. d. Sattlergesellen Johann Weiß, 1 J. — Nähterin Friederike Filibach, 75 J. — Frau Julianne Bralke, geb. Kreft, 58 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 3. März.

Weizen in fester Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt bezogen 761 Gr. 156 M, hellbunt 734 Gr. 157 M, 750 Gr. 158½ M, weiß 766 Gr. 161 M, roth 729 Gr. 153 M, für poln. zum Transit hellbunt krank 695 Gr. 114 M, bunt 737 Gr. 124 M, für russischen zum Transit streng roth 747 Gr. 117 M, Ghirka 718 Gr. 111 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Juni-Juli 163 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 723 Gr. 109 M, 726 und 744 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Wicken** poln. zum Transit 110 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 27, 33, 50 M, abfallend 10 M, roth 23, 29½, 30, 32, 35 M, abfallend 10 M, schwedisch 38 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,65, 3,67½, extra grobe 3,75 M, mittel 3,50, 3,57½ M, feine 3,20, 3,25, 3,35, 3,40 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,65, 3,67½, 3,75 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 57 M bez., nicht contingentirter loco 37,40 M bez., per März-Mai 37,60 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 3. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 487 Stück. Vom Rinderauftrieb blieben ca 200 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 40—44 M, 4. Qual. 35—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9405 Stück. Der Handel verlief langsam und wurde ziemlich geräumt; feine kernige Waare war äußerst schwach vertreten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 51—60 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 49—50 M, 3. Qual. 45—48 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2121 Stück. Der Handel gestaltete sich schleppend. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 52—55 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 43—48 Pf., 3. Qual. 35—40 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 889 Stück. Am Hammelmarkt waren bei dem geringen Umsatz maßgebende Preise nicht zu notiren.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gr. Suckczyn, Blatt 48, auf den Namen des **Heinrich Otto** eingetragene, in Gr. Suckczyn Nr. 9 belegene Gasthaus-Grundstück

am 11. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 24,96 M Reinertrag und einer Fläche von 2,2580 Hectar zur Grundsteuer, mit 153 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird ebenda und ebendann, Mittags 12½ Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 27. Februar 1897. (4345

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Groß Plehnendorf Blatt 14, auf den Namen der **Heinrich Rudolf** und **Wilhelmine, geb. Mueller — Zimmermann**'schen Eheleute eingetragene, in Gr. Plehnendorf belegene Krug-Grundstück

am 10. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 45,75 M Reinertrag und einer Fläche von 3,7670 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird ebenda und ebendann, Mittags 12½ Uhr, verkündet werden.

Danzig, den 27. Februar 1897. (4352

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Das spitze Dreieck der alten Baumschule (zwischen dem Heiligenbrunner Communicationswege, der großen Allee und dem Witt'schen Grundstück) in einer Größe von etwa 47 ar soll als Gartenland meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige wollen ihre Gebote am **Sonnabend, den 6. März d. J., 11 Uhr Vormittags**, in unserer Kämmereikasse abgeben.

Die Bedingungen sind im III. Magistratsbureau einzusehen.

Danzig, den 25. Februar 1897. (4117

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **J. Orzechowski** in Pr. Stargard, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 18. März 1897, Vormittags 10¼ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 31, bestimmt. (4344

Pr. Stargard, den 26. Februar 1897.

Frost,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ausbau der Elbinger Weichsel pp.

Zu Pflasterungen und Uferdeckwerken im Vor- und Unterkanal sowie zur Pflasterung der Kammerböschungen der Schiffsschleuse am Danziger Haupt sind:

a. 1300 cbm Schütt- (Rund-) Steine,
b. 1500 " Granitkleinschlag,
c. 1800 " Pflastersteine, i. M. 35 cm hoch,
d. 540 Pflastersteine, i. M. 30 cm hoch,
e. 108 Pflastersteine, i. M. 20 cm hoch,
f. 4600 Stück je 2 m lange und 210 Stck. je 3 m lange Pflasterpfähle

zu liefern. Die besonderen Bedingungen werden im Wasser-Bauinspections-Bureau hierselbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, können auch nebst Angebotsformular zum Preise von 1 M für die Steinmaterialien und 0,75 M für die Pflasterpfähle gegen vorherige post- u. bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) von Bureauvorsteher **Giedenbiedel** bezogen werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Sonnabend, den 13. März 1897, Vormittags 11½ Uhr**, im vorher bezeichneten Bureau postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 20. Februar 1897.

Der Königliche Wasser-Bauinspector.
Delion.
Der Königliche Regierungs-Baumeister.
Stobbe. (3710

Große Auction mit herrschaftlich. Mobiliar,
Hintergasse 16,
im großen Saale des Bildungsvereinshauses.

Donnerstag, den 4. Februar 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage folgendes elegante Mobiliar:

1 Pianino (sehr guter Ton), 1 hocheleg. Garnitur, Sopha und 2 Fauteuils in Seidenplüsch, 1 Garnitur in echt nußb. Gestelle in Seidenplüsch, 1 altdeutsche Garnitur in Kupferplüsch, 2 nußb. Trumeauxspiegel (Krystallglas) mit Stufen, 2 eleg. Vertikows, 2 nußb. altdeutsche Kleiderschränke, 1 Herren-Divan in nußb. Gestell mit Satteltaschen u. Plüscheinfassung, **1 antiker nußb. Schrank auf Kreuzfuß**, 1 Plüschdivan, 2 sehr gute Schlafsophas, 2 nußb. Paradebettgestelle mit Matratze, 2 Ruhebetten, 1 Plüsch-Causeuse, 1 zweithür. nußb. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Herrenschreibtisch, 1 Speisetafel mit Einlagen, 3 Sophatische, 2 Pfeilerspiegel, 2 Spiegelschränkchen, 2 altdeutsche Sophaspiegel, 1 Regulator, 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, 2 Satz gute Betten, 12 hochlehn. nußb. Muschelstühle, div. Oelgemälde, 2 gr., 2 kleine Plüschteppiche, 1 Rittersopha, 1 completer Damensattel, 1 Bücherschrank, 6 Walzenstühle, Gardinen, Portièren, 1 Speisetisch, 1 Causeusen-Garnit., 1 Blumentisch, sowie verschiedene andere Wirthschaftssachen

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern, wozu höflichst einlade.

Bemerke, daß sämmtliche Sachen sich in tadellosem Zustande befinden und sich daher zur Anschaffung besserer Aussteuer besonders eignen.

Arbeitern ist der Zutritt zum Saal und während der Auction nicht gestattet. (4282

Besichtigung am Auctionstage Morgens 8 Uhr.

A. Kuhr, Auctionator und Taxator.

Gewinnliste
des Bazars für das Marienkrankenhaus.

9 17 30 33 46 59 61 62 81 94 95 115 16 26 31 34 50 52 54 61 62 64 65 76 77 83 93 204 22 27 37 45 48 59 85 97 320 26 28 29 37 53 63 66 73 74 91 408 23 47 56 62 69 507 25 34 39 41 42 50 66 605 8 30 33 37 43 46 53 69 71 77 703 8 24 32 34 64 77 800 5 6 20 23 26 52 58 60 72 89 905 8 10 21 32 34 39 40 45 46 68 79 83 93 97 1002 8 11 26 30 45 59 67 69 72 80 91 96 1116 17 19 21 24 28 34 45 48 50 53 74 82 90 93 1219 26 46 50 51 52 59 66 68 86 1321 27 28 34 41 54 59 78 83 89 90 96 1402 9 28 48 66 67 68 90 93 94 1501 15 22 23 32 35 43 55 76 92 95 1605 9 21 27 30 66 76 78 79 85 87 89 97 98 1706 11 13 18 21 31 44 49 59 60 67 76 78 82 84 87 1810 11 15 18 27 28 62 64 85 1907 20 28 32 37 38 47 50 59 62 66 78 80 2002 7 20 21 49 50 63 64 66 77 83 90 91 94 2122 30 46 47 57 69 71 78 80 97 2213 14 16 21 28 53 66 76 2301 17 23 24 29 33 46 63 67 82 86 90 92 97 2403 8 16 21 32 33 75 88 2516 18 29 35 42 47 52 57 81 83 2611 13 41 54 61 63 78 94 2704 11 57 86 2801 2 12 26 30 38 48 55 58 62 76 80 82 2901 3 41 48 69 77 87 3006 11 13 26 30 34 36 48 67 72 73 94 3113 18 20 22 31 42 58 62 77 90 92 97 3202 4 23 24 34 70 96 3309 13 20 25 32 33 47 64 65 73 96 3403 16 18 24 25 38 70 72 96 3531 32 59 60 61 65 67 77 86 93 97 3617 30 45 47 48 51 58 61 78 97 3702 7 8 19 25 41 42 52 55 65 70 80 82 87 97 3801 2 8 15 34 51 62 83 84 87 90 96 3904 5 6 17 34 38 59 75 88 98 4010 11 18 31 34 38 41 43 56 67 85 91 93 4110 15 22 30 47 52 64 66 74 76 79 80 82 90 4220 24 65 69 83 95 4302 3 7 8 14 21 22 26 31 33 43 44 58 63 80 81 90 94 4424 42 48 49 58 66 67 72 87 88 89 4511 14 28 29 46 48 58 80 82 84 4607 9 12 17 19 28 35 40 74 98 4711 16 18 33 37 39 47 51 53 74 95 4801 8 27 33 56 60 67 77 79 91 94 4915 31 40 47 63 76 5000 17 34 42 57 64 67 78 80 97 5133 56 74 5200 16 17 21 24 25 35 49 62 68 77 78 83 90 91 96 5310 15 19 36 38 40 45 61 63 82 98 5405 18 26 29 30 32 74 79 90 91 93 95 97 5521 37 44 61 66 74 89 94 5603 9 24 28 29 32 33 40 47 64 68 69 82 85 87 89 93 5701 9 17 19 30 34 39 51 55 59 60 64 77 79 81 89 91 5828 45 56 67 77 81 84 87 90 91 92 95 5905 18 28 30 42 48 52 56 59 61 73 74 76 78 80 82 90 6006 15 16 21 45 70 71 81 86 96 6102 5 9 50 59 73 78 85 96 99 6208 26 30 31 45 69 86 88 98 6300 1 4 12 21 22 35 47 58 85 86 88 93 6410 15 37 38 45 47 55 56 66 68 87 6510 11 15 18 20 26 33 52 53 65 71 79 80 83 84 87 97 6602 5 17 19 32 38 47 71 72 83 85 98 6700 3 5 37 49 55 6 70 74 75 76 81 91 97 6822 23 55 56 57 65 71 80 81 6909 13 17 20 23 41 51 56 62 71 73 75 86.

Die Gewinne sind innerhalb **drei Tagen** im St. Marien-Krankenhause abzuholen. **M. Hewelke.**

Realprogymnasium zu Dirschau.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 22. April, Vormittags 8 Uhr**, für die Vorschule um **9 Uhr**. Schüleraufnahmen **Dienstag** und **Mittwoch** vorher von 9—1 Uhr. Die Klassen bis Obertertia einschließlich sind Realschulklassen; die Sekunda wird noch nach dem Lehrplan der Realprogymnasien unterrichtet. Besonderen wahlfreien Lateinunterricht in V, IV u. U-III, Griechisch in U-III, mit je 6 Stunden wöchentlich (nicht Privatunterricht!)

Killmann, Director.

Gesucht

für das technische Bureau der Wasserleitung ein **Zeichner** zur Anfertigung von Lageplänen.

Meldungen mit Angabe der Ansprüche sind bis zum 15. März 1897 dem Unterzeichneten, Jopengasse Nr. 37, I, zwischen 12—1 Uhr einzureichen. (4276

Danzig, den 27. Februar 1897.

Kunath,
Director der städt. Gas- und Wasserwerke.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Lotterie des Vaterländischen Frauen-Vereins Lauenburg. — Ziehung am 11. u. 12. März 1897. Loos 1 Mark.

Metzer Dombau-Geldlotterie. — Ziehung am 13./16. März. Loos 3,30 Mk.

Berliner Pferdelotterie. — Ziehung am 13. u. 14. April 1897. Loos 1 Mark.

Marienburger Pferdelotterie. — Ziehung am 15. Mai 1897. Loos 1 Mark.

Königsberger Pferdelotterie. — Ziehung am 26. Mai 1897. Loos 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag, den 4. März 1897.
Außer Abonnement. P. P. D.

Benefiz für Katharina Gaebler.

Der arme Jonathan.

Operette in 3 Acten von **Hugo Wittmann** und **Julius Bauer.** Musik von **Carl Millöcker.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Mister Vandergold, ein reicher Amerikaner	Emil Gorani.
Jonathan Tripp	Richard Elsner.
Tobias Quikly, Impresario	Ernst Arndt.
Catalucci, Componist	Heinrich Scholz.
Brostolone, Bassist	Emil Davidsohn.
Professor Dryander	Franz Schieke.
Harriet, seine Nichte	Katharina Gäbler
Graf Nowalsky	Franz Wallis.
Arabella, seine Schwester	Angelica Morand
Holmies, Advokat	Josef Kraft.
Billy } bedienstet bei Vandergold	Alex. Calliano.
Molly } bedienstet bei Vandergold	Ella Grüner.
Francois, Inspector	Hugo Schilling.
Big } Studentinnen der Universität Boston	Anna Kutscherra.
Hunt } Studentinnen der Universität Boston	Ida Calliano.
Grand } Studentinnen der Universität Boston	Marie Bendel.
Der Sheriff	Waldem. Franke.
Ein Reporter	Hans Wendt.
Ein Hausbeamter	Bruno Galleiske.

Gäste im Hause Vandergolds, Besucher von Monaco, Inspectoren, Neger, Diener u. s. w.

Ort der Handlung: Der 1. Act spielt in Boston, der 2. Act in Monaco, der 3. Act in einem Landhause bei New-York. Zeit: Die Gegenwart.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Freitag. 111. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 4. Male: **Das Heimchen am Herd.** Oper.

Sonnabend. 112. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **Maria Stuart.** Trauerspiel.

Eine gebildete, alleinstehende Frau sucht Stellung als

Hausdame,

zur Erziehung mutterloser Kinder, durch den Verein „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6, v. 10—1 Uhr.

Dienstmädchen für feine Häuser sucht täglich **Frau Sattler,** Berlin, Breitestraße 18.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (140

Die **General-Vertretung** einer alten, gutfundirten Lebens-Versicherungsgesellschaft ist unter günstigen Bedingungen für den hiesigen Platz zu vergeben. Gefl. Offerten sub G. 392 bef. **Max Gerstmann**, Berlin W. 9.

Für mein Kurz- u. Wollwaaren-Geschäft suche e. gew. Verkäuferin. **Gustav Wolfsfeld**, Melzerg. 5.

Ein Lehrling z. Schlosserei kann sich meld. Junkerg. 4 bei **Schütz.**

Für ein Versicherungsgeschäft wird ein **Lehrling** geg. monatliche **Remunerat.** ges. Selbstgeschrieb. Meldungen unt. 4334 an d. Exped. dies. Ztg. erb.

Verkäuferin-Gesuch.

Für die Confections-Abtheilung (fertige Costume, Umhänge etc.) unseres feinen Modewaaren-Geschäfts suchen eine junge Dame von repräsentabler Figur als erste Verkäuferin.

Dieselbe muß in großen und feinen Geschäften lange Zeit thätig gewesen, tüchtig und fleißig im Verkauf sein und das Anprobiren und Abstecken von Grund aus verstehen. (4382

Domnick & Schäfer,
Danzig.

Ein ordentlicher, arbeitsamer **Mann** in mittleren Jahren sucht Stelle als Lagerverwalter, Comtoirdiener etc.

Offerten unter Nr. 2690 an die **Exped. dieser Zeitung erbeten.**

Junges geb. Mädchen,

das bereits in einem Chocoladen- und Confitürengeschäft thätig gewesen, findet Stellung durch den Verein „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6, von 10—1 Uhr.

Suche für mein Destillations-, Material- u. Eisenwaarengeschäft per 1. April einen tüchtigen

jungen Mann.

Meldungen mit Photographie, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen erbittet **A. Kornowski**, Tiegenhof Westpr. (4243

Verheiratheter, g. perfecter **herrschaftlicher Diener** (ohne Kind.), 28 Jahre alt, sucht bald dauernde Stelle, wäre auch nicht abgeneigt, irgend e. Vertrauensposten anzunehmen. Gute Handschr. u. Zeugn. sind vorhand.

Werthe Adr. w. m. Schießstange Nr. 13/14 bei Herrn **Henning** niederlegen. (4393

Tüchtiger branchekundiger

Vertreter

wird von einer älteren leistungsfähigen **Glacé-Handschuhfabrik** gegen hohe Provision gesucht.

Gefl. Offerten werden unter F. S. 309 an **Rudolf Mosse**, Magdeburg, erbeten. (4406

Für meine Leinen- u. Wäsche-Abtheilung suche ich per 1. April einen tüchtigen (4369

Verkäufer.

Schriftl. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit erbittet (4369

Ludwig Sebastian,
Langgasse 29.

Suche per 1. April cr. für mein Delicateßwaaren-Geschäft einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten **jungen Mann.** Meld. mit Photographie, Lebenslauf u. Zeugnißabschrift erbittet (4359

M. Waugnick,
Marienburg Westpr.

Ein junger Commis

mit guter Handschrift wird sofort od. per 1. April cr. für ein hies. Comtoir gesucht. Bewerb. s. unt. 4313 an die Exped. d. Ztg. erb.

Bewährter Reisender

für die Spirituosenbranche für die Stadt und Umgegend gesucht.

Gefl. Offerten unter 4326 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Einen Commis

für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche ich z. 1. April.

Alexander Wieck.